

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **7 (1897)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

N° 5 und 6.

(Neue Folge.)

1894.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 26. Zu den eidgenössischen Abschieden, von H. Türler, G. Tobler und A. Kächler. — 27. Basels erstes Reformationsmandat, von Th. Burekhardt-Biedermann. — 28. Ein Bericht über den Angriff der Franken auf Disentis am 6. März 1799, von R. Hoppeler. — 29. Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden, von L. E. Iselin. — 30. Zur Charakteristik Franz Vincenz Schmidts, von R. Hoppeler. — 31. Berchtoldstag oder Berchtentag?, von M. Estermann. — Totenschau schweizerischer Historiker, von W. F. v. Mülinen.

26. Zu den eidgenössischen Abschieden.

I. 1438, 21. Juli, Zofingen. — Ein beredung von der gerichteten wegen zu Weschval, als sich die Eidgenossen uff einem tag Zofingen underredet hant uff mentag vor Jacobi Anno 38.

Item es hand sich die von Bern underredt uff der Eidgnossen verbesserung, also das man ein ordnung machti durch alle eidgnosschafft, das wer jeman in der eidgnoschaft ansprechig hett und der rechtes begerti, das man dem fürderlich an alles verzichten richten söll. Bedücht aber jeman, das man im mit geverden sin recht verzichten wölt, oder ob im urteil gesprochen wird, die in nit recht noch gotlich bedüchti, der mag söliches bringen an die stat oder land, da denne das gericht und der richter hingehört, die süllent die sach verhören, und ob er jendert in beschwert were, es sy mit urteil oder mit verzichten als vor stat, süllent si im fürderlichen schaffen gebessret werden. Ob aber die stat oder land sölichs nit gebessret schüff, so mag sich ein solcher erlagen vor gemeiner Eidgnossen botten. Bedungkt denne die, das er beswert sy wider rechtz, so si beid partyen verhören, die süllent denne verschaffen mit der stat oder land, da der an gesprochen hin gehöret, das im vollenclichen bescheche, was recht sy. Ob sich aber der ansprechig ane not erclagt hett, so soll er dem richter und dem angesprochenen sien kosten ablegen. Und daruff sol ein ordnung von gemeinen Eidgnossen beschechen, also das wer der were, der keinen in allen Eidgnoschaft über sölich gut recht, als vor stat, an kein ander frömd gericht, es sy geistlich oder weltlich gericht für nem oder tagte, zu des selben lip und gut sol man griffen, biss uff die stund, das er die bus geleist und bezal, so daruff gesetzet ist. Wölt aber der ansprechig die Eidgnoschaft schüchen, möcht denne der angesprochen oder sin fründ dem zu komen und zu sinem lip und gut griffen wurdind, es wer in der Eidgnoschaft oder usserthalb, die sönd darumb urfech sin und enthalten werden

in allen örtren der Eidgnoschaft und die zu im gehören, bis uff die zit und darnach, das solich buss und frevel als vor stat abgetragen werd, mit allem kosten und schaden, so daruff geloffen ist. Wer ouch also mit frömden gerichtten für genomen wirt, der sol alweg recht bieten nach der keiserlichen fryheit sag, so denne jetlich stat oder land hat und als vor stat, doch vorbehalten die heiligen e und wucher und was von rechtes wegen an geistlich gehört, das mag ein jeclicher fürnemen da das hingehört, doch mit sines herren und richters ratt, da er gesessen ist, ungevarlichen. (Polizei-, Eid- und Spruchbuch. Stadtarchiv Bern fol. 143.)

Dieser Antrag der Stadt Bern, in Civilsachen einen Rekursgang vom urteilenden Gericht an die Landesregierung und von hier an die Tagsatzungen einzuführen, wurde abgelehnt; dafür wurde am 19. Nov. 1438 das im 1. Bd. pg. 131 der eidg. Abschiede enthaltene Verbot der fremden Gerichte beschlossen.

H. Türler.

II. Schilling, Burgunderkriege S. 145 berichtet von einem Tage, der nach der Schlacht von Héricourt in Luzern abgehalten worden sei. Diese Angabe wird durch das bernische Rats-Manual bestätigt. Darnach schrieb Bern am 3. Dez. 1474 eine Einladung «an gemeine Eidgenossen, uf den tag nach Lutzern zû komen uf nechsten donstag zû nacht (8 Dez.) da zû sind». Rats-M. 15, 167. Am 7. Dezember instruiert der Rat von Bern den Anton Archer, «was von Basel komen ist, sôlichs mit des keisers schriften an die Eidgnossen bring und daran sie, das der tag zû Basel treffenlich gesücht und die vereinung gesigelt dahin bracht werd.» Ebd. 16, 8.

III. 1475, 5. März. Zürich. Zu dem Abschied dieses Tages citiert Zellweger (Eid. Absch. II, S. 528) eine Stelle, die sich in dem von Segesser benutzten Exemplare nicht findet. Zellweger entnahm dieselbe dem bernischen Rats-Manual 17, S. 12.

IV. Die Verhandlungen der Tagsatzung vom 6. Nov. 1475 sind in den gedruckten Abschieden II, S. 568 ohne die Namen der Boten mitgeteilt. Das Berner Rats-Manual 18, S. 143 hat dieselben aufbehalten. Darnach wohnte der Sitzung der ganze bernische, kleine Rat bei: Scharnachthal, Diesbach, Ringoltingen, Wabern, Erlach, Kistler, Schopfer, Fränkli, Tschachtlan, Archer, Schütz, Krumm, Baumgartner, Stark, Rietwyl, Zimmermann, Tittlinger, Wanner und Jrreney. Von Zürich: Göldli; von Luzern: Hertenstein und Hasfurter; von Uri: Ammann in der Gassen und der Vögt; von Schwiz: Kupferschmid; von Unterwalden: Erni und Zelger; von Zug: Ammann Scheel; von Glarus: der Säckelmeister und ein Anderer; von Freiburg: Jakob Velg, Willi Techtermann; von Solothurn: der Venner.

V. Nach Schilling, Burgunderkriege S. 258 und Knebel, Basler Chroniken II, S. 320, 322 fand zu Neuenburg im Nov. 1475 eine vom Grafen Rudolf von Neuenburg (Markgraf von Hochberg) einberufene Versammlung statt, die den Zweck hatte, einen Waffenstillstand oder Frieden mit Burgund herzustellen. Die Akten zu diesem Tage finden sich nach Knebel, S. 322, in Basel, der Abschied vom 29. Nov. zudem in lateinischer Fassung in den Unnützen Papieren Bd. 63, No. 9 (Staatsarchiv Bern). Thüring Fricker schrieb den Titel: «Abscheid uf den bestand», er brachte einige Verbesserungen und Zusätze an, der Schlusssatz von «que etiam quatuor» an ist von

seiner Hand geschrieben; die Anwesenheit Frickers bei den Verhandlungen dürfte demnach wahrscheinlich sein. — Da die deutsche Fassung aus Zellwegers Urkunden zur Gesch. des appenz. Volkes Nr. 477 bekannt ist, kann die Wiedergabe der lateinischen Urkunde unterbleiben.

VI. 1476, August. — Der definitive Antrag eines Bündnisses mit den Eidgenossen wurde am 12. Juli 1476 von seiten Lothringens mit vier bestimmt gehaltenen Forderungen eingebracht (Absch. II, S. 599). Aber erst auf dem grossen Freiburger Kongress vom 25. Juli bis 12. August unterzog man denselben einer eingehenden Besprechung (ebd. S. 602, 604) über welche bei Knebel genauere Angaben enthalten sind (Basler Chroniken III, S. 450). Er weiss zu erzählen, dass die vier früheren Forderungen am 30. Juli wieder den Eidgenossen vorgelegt wurden, dass aber die definitive Beschlussfassung von ihnen verschoben worden war. Dass Knebel richtig referiert, beweist der Vertragsentwurf, der unter dem Datum des 1. August 1476 den Eidgenossen vorgelegt wurde, und der sich im Staatsarchiv Bern, Teutsch Spruchbuch G, S. 413 (oberes Gewölbe) erhalten hat. Eine Vergleichung desselben mit dem am 7. Oktober abgeschlossenen Bündnisse (Absch. II, S. 922) lässt erkennen, welche von den vier ursprünglich aufgestellten Forderungen fallen gelassen wurde. Das Aktenstück lautet:

Wir Reinhart von gottes genaden herzog zu Luthringen etc. eins, und des andern teils gemein Eidgenossen des alten grossen bunds obertütschen landen von stetten und lendren mit namen von Zúrich, Bern, Lutzern, Ure, Underwalden nid und ob dem wald, Zug und Glaris tünd kund aller menklich mit disem brief, das wir dem almechtigsten got zu lob und er und zu nutz, trost und gut unser och unsern land und lüt und der tütschen nacion mit enandern ein früntlich getrúw vereinung und verstantnus haben gemacht und enandren uf rechtlich zúgeseit in den worten, als luter hernach geschriben stat. Dem ist also: das wir beid teil und al die unsere, geistlich und wáltlich und unsern zúgewanten in ietlicher party land und gebieten fri und sicher sin und nach notturft aller und ietlicher unser getrúwen geschäften zúsamem wandeln söllent und mogend, unbekúmbert libs und gúts, doch mit bezallung zóllen und derglich sachen, als von alterhar gewonlich ist gewássen. Und zú dem andern, das dehein unser vorberúrten beider teilen iemand frómds volks, wer die sien, durch sin land, statt, schloss oder gebiet uf des andren schaden und wider den andren lass ziechen, oder fürderung oder zúschub dazu geben, damit land und lüt móchten bekrenkt werden, desglich wir och einandren nit tün noch fürnemen söllent. Zu dem dritten, wurd sich fügen, das wir vorenanter herzog Reinhart zú handel und notturft unser eigner geschäften der vorberúrten Eidgnossen knecht zú soldneren begeren wurden, so söllent si uns die in aller trúw zúziehen lassen zú den ziten, so si mit andren kriegem nit beladen werend, umb ein gewonlich sold, so man al den überkomen mag. Wir und unser hoptlüt söllent diesálben knecht und soldner an kein ort legen noch füren, da die Eidgnossen das ir erenhalb nit verliden mugend. Zú dem lezten, so ist luter berett und beschlossen, nachdem dann gemeinlich und sunderlich wir gemein Eidgenossen von manung wegen der keiserlichen mayastat mit dem Burgunschen herzogen in ofner vecht und vindschaft stand und darin bisher ungesúndert sind bliben, das uns allen

och von den gnaden gottes wol hat erschossen, ob sich dann über kurz oder lang begeben (wurde), das der weder teil under uns gegen demsälben herzogen zü frid oder bistannd komen wurde, den wir zu beiden sitten wol ufnemen mugend, so sölle wir der sälb teil, der das tut, das mit sölcher getrüwer fürbetrachtunge tün, als wir enandren schuldig nach uswisung der getrüwen vereinung und verstentnus, so vormaln mit den fürsten, herren und loblichen stetten gemacht sind, und sol dise getrüw vereinung und verstentnus zwischen uns wären und bestan so lang zit und jar, als wir die vorberürten Eidgnossen gegen den ietzemälten fürsten, herren und stetten gemacht sind getrüwlich und ungevârlich. In diser vereinung und verstentnus haben wir Reinhart, herzog zu Luthringen vorbehalten und usgenommen den künig von Frankrich und unsern vatter, den künig von Sicilie, och unser bund und pflicht, wa und wie wir die haben, und wir gemein Eidgnossen unser punt und pflicht, wa und wie wir die haben. Und des alles zu einem waren, vesten urkünd, so haben wir der vorgeant beid teil, namlich wir Reinhart, herzog zü Lothringen und wir gemein Eidgenossen von stetten und ländren in obgeschribner ordnung unser aller insigel lassen henken an diesen brief zwen gelich, das ietweder teil einen hat. Geschehen und gehandelt uf den ersten tag ougstenmonots anno etc. (14) 76.

G. Tobler.

VII. Im Neujahrsgeschenk, der Luzernerischen Jugend gewidmet 1781 — sind Auszüge aus dem Ratsbuch der Republik Luzern Nr. 5 und zwei Bänden alter Original-Abschiede, bezeichnet mit Lit. B. bezüglich der Vermittlung in Stans im Jahre 1481. S. 59 begegnet uns folgender Auszug, den wir in den Eidg. Abschieden nicht finden konnten:

«Abscheid Zürich in der Pfingstwoche 1480, fol. 212.

Auf Dinstag zu Nacht, Sankt Vits Tag, soll jedes Orth seine Botschaft zu Luzern haben, und morndess, das ist der Sechszehnde Tag Brachmonats, mit unsern Eidsgegnossen von Luzern reden, von Ammann Bürglers, und Hans Künegggers wegen von Obwalden und darin arbeiten, das dieses Geschäft abwegs komme.»¹⁾

VIII. Ist die Stelle in Balthasars Helvetia IV S. 559—60 zuverlässig, so kamen die 4 Waldstätte unmittelbar vor dem Zuge nach Dorneck in Beckenried zusammen. Von den Verhandlungen dieses Tages hat sich im Staatsarchiv Obwalden kein Abschied erhalten. Es sind daselbst überhaupt nur 2 Abschiede aus dem 15. Jahrh. vorhanden, weil man die alten Abschiede in die Schulen gab, damit die Kinder sich üben könnten, Geschriebenes zu lesen. Landschreiber Niklaus Furrer schrieb deshalb den 11. Aug. 1687 an P. Wilhelm in Wettingen: «Es soll Euwer Wohlehrw. auch von Abscheiden geredt haben bis vf 1555, deren wir aber wenig vnd die auch in der Cantzley Baden zuo finden, denn vor altem die Abscheid den Kindern zuo lehrnen geben vnd also vill verloren worden.»

A. Kächler.

¹⁾ Dieser Abschied bildet zugleich eine Ergänzung zu Segessers Behandlung dieser Angelegenheit in den Beiträgen zur Geschichte des Stanserverkommnisses S. 43 ff.

27. Basels erstes Reformationsmandat.

Das erste Reformationsmandat des Basler Rates befiehlt den Predigern, sich «bis zu fernerer Erläuterung» nur nach der «wahren heiligen Geschrift» zu richten und nennt als deren massgebende Bücher: «die vier Evangelisten, den heiligen Paulum, Propheten und Bibel, in Summa das alt und nūw Testament.»¹⁾ «Alle andern Lehren, Disputation und Stempanien,²⁾ den heiligen Evangelien und Geschriften ungemäss, sie seien von dem Luther oder andern Doctoribus, wer die seien, geschrieben oder ausgegangen», sollen gänzlich unterlassen und auf den Kanzeln unberührt bleiben. Die Prediger sollen, frei von aller Menschengefälligkeit und Ruhmsucht, nur dem Wort Gottes gemäss die Wahrheit verkünden und jedem Geistlichen oder Weltlichen, auf seine brüderliche Forderung hin, ihre Lehre verantworten. Wer ohne Schriftbeweis einen andern «Ketzer, Buben oder Schelmen» schelte, oder wer seine Lehre «aus der wahren Gotteslehre und heiligen Geschrift nicht bewähren könne»: diese alle werden mit Strafe, die fehlbaren Prediger dazu noch mit Absetzung bedroht. Als *Ursache* dieses Mandates wird anfangs bezeichnet: die durch das zwiespältige Predigen hervorgerufene Zwietracht und das gegenseitige Verketzern von geistlichen und weltlichen Personen, «dadurch das gemein, arm und schlecht Volk, so recht nach der Lehre Gottes christlich begehrt zu leben, verführt möcht werden.» Als *Zweck* wird angegeben: «christliche, brüderliche Einigkeit und Lieb unter den Unsern zu öffnen und zu pflanzen».

Das Mandat findet sich handschriftlich in dem Sammelband des Basler Staatsarchivs *Decreta et mandata Senatus Basiliensis 1521—1601*, Bl. 1 und nochmals Bl. 25b; gedruckt: Universitätsbibl. E. J. I. 28 und in den *Antiquitates Gernlerianae* der Kirchenbibliothek I. Bl. 10. Hier ist von einer späteren Hand darunter geschrieben «A. 1524». Einen genauen Wiederabdruck mit den nötigen bibliographischen Notizen hat *W. Vischer* gegeben im ersten Band der Basler Chroniken, S. 38 ff.

Das Dokument ist also *undatiert*. Doch glaubte es Herzog in seinem Leben Oekolampads I. S. 268 entweder ganz in den Anfang des Jahres 1524 oder «eben so wahrscheinlich» in das vorhergehende Jahr weisen zu müssen. Demnach reihte es Vischer in Ryffs Chronik, wo es irrtümlich das Jahr 1526 erhielt, zum Jahr 1523 ein. Und seither nahm man dieses Datum als das richtige an. Nun aber brachte es *Bernhard Riggerbach* in Verbindung mit einer in Pellikans Chronicon zum Juni 1522 erwähnten «Ratsverordnung», welche die gleiche Vorschrift über das Predigen zu geben scheint (s. S. 88 ff. seiner Ausgabe von Konrad Pellikans Chronicon, Basel 1877). Dem verdienstvollen Herausgeber dieser Autobiographie schien «nach Pellikans Zeugnis» erwiesen, dass das Mandat «im Juni 1522, mithin vor Oekolampads Ankunft erlassen

¹⁾ Diese befremdliche Aufzählung biblischer Bücher kann jedenfalls nicht mit Ochs V. S. 551 durch die Unwissenheit des Kanzleischreibers erklärt werden. Sie kehrt in Berner Mandaten ähnlich wieder, z. B. v. *Stürler*, Urkunden d. Bern. Kirchenreform S. 129. 141: «das nūw und alt Testament, die heil. Evangelia, die *Bibly*, ouch der Zwölfbotten Geschichten». Vgl. S. 206. Nach Grimms Wörterbuch soll «Bibel» ursprünglich nur die Bücher Mose bezeichnen.

²⁾ Stampenien, Stempeneien, nach *Schmeller*, bayr. Wörterbuch II S. 759 ursprüngl. Singstücke zur Tanzmusik, dann auch (in Strassburg) so viel als Erdichtungen, Vorwände.

worden ist». Und in einer neuesten Publikation, dem «Festbuch zur Eröffnung des historischen Museums» Basel 1894, S. 123 f. hält er meinen Einwendungen gegenüber¹⁾ die Identifizierung unseres Mandates mit dem Pellikan'schen und folglich seine angenommene Datierung fest. Damit sich nun nicht eine unrichtige und für die Tendenz der Mandate irreführende Meinung festsetze, bringe ich *den Beweis für das Jahr 1523* hier zur Veröffentlichung.

Einen Terminus *ante quem* hat Riggenbach mit glücklichem Blicke gefunden. Es ist das Datum des ersten *Berner Reformationsmandates*: Viti und Modesti 1523, d. h. der 15. Juni dieses Jahres. Denn das Berner Mandat ist nichts anderes als eine im Eingang und sonst hie und da etwas modifizierte *Copie des Baselschen*; also geht dieses jenem voraus. Dass dem so sei, bezeugt nicht nur die Übereinstimmung der Worte, sondern auch, wie Riggenbach bemerkt hat, der Chronist Anshelm, der es (Ausg. von *Stierlin* Bd. 6 S. 204) mit den Worten einführt: «Und als nun in diser fast grossen und schweren Zwietracht etlich fürnehme Städt, als Zürich, Basel, Müllhausen, Strassburg, Costenz u. s. w., der Wahrheit und Fridens begierig, durch offne Mandat haben fürgenommen, je doch bi den Ihren Ruw und Einigkeit zu machen, hat söllichs einer loblichen Stadt Bern wyser Rath auch für gut angesehen, und daruf hiefolgendes Mandat *glych dem baselschen*, gedruckt in ihr Stadt und Land an alle Kilchen lassen anschlahen und uskünden.» Und dass von Basel wirklich das Original ausgieng, Bern dasselbe kopierte, entnehme ich der Notiz Stricklers in den Eidgen. Abschieden IV 1a S. 316 zu Litt. i Nr. 3, wo zum Berner Mandat vom 15. Juni 1523 bemerkt ist: «undatiertes Mandat, für Basel gedruckt, im Eingang handschriftlich für Bern korrigiert».²⁾

Zunächst ist es zweckmässig, die von Anshelm genannten verwandten Ratsmandate zu vergleichen. Dem Basler am nächsten kommt das der Nachbarstadt *Mülhausen*. Es ist am Jakobstag anno 1523, also am 25. Juli, erlassen und gleicht dem Basler sowohl im ganzen Tenor als auch in einzelnen Ausdrücken, wiewohl es diese in freier Weise ändert. Es unterlässt namentlich die Nennung der einzelnen biblischen Schriften, nach denen sich die Prediger richten sollen, und begnügt sich mit der Bezeichnung «allein das heilig Evangelium und Iere Christi, und was sy können und mögen durch die

¹⁾ Bonif. Amerbach und die Reformation, von Th. Burckhardt-Biedermann, 1894, S. 156, Note 2. Auch die Einwendung *Renauds* (*Theodor Vulpinus*), des trefflichen Übersetzers von Pellikans Chronicon (Strassburg 1892) S. 86 not. 3, vermag Riggenbach nicht eines andern zu überzeugen.

²⁾ Aktenmässiger Abdruck des Berner Mandats: *M. v. Stürler*, Urkunden der Bernischen Kirchenreform (1862) I S. 101 ff. Dem Kopisten ist bei der Überarbeitung des Basler Originals, das übrigens auch nicht fehlerlos ist, ein Missverständnis begegnet. Er schreibt statt (Basl. Chr. I. 39 Z. 3) «leeren den heiligen evangelien und geschriften . . . *ungemess*, sy syen von dem Luther oder andern doctoribus, wer die syen, geschriben» u. s. w. die sinnwidrige Änderung: «den heil. Evangelien und Schriften . . . *wie gemäss sy syen*, von dem Luther — — geschriben» u. s. w. Auch dies ein Beweis für Basels Originalität. — Nachträglich sehe ich aus dem Aufsätze von *Dr. F. Trechsel* (Meilis Theol. Ztschr. Bd. II (1885): «Eine rätselhafte Variante des Bernischen Mandats von Viti und Modesti», dass nur das Berner Missivenbuch, nicht aber das gedruckte Plakat den Schreibfehler hat. Doch ist gewiss nicht mehr als ein Schreibfehler in der Abweichung zu suchen. Trechsel erkennt und betont (gegenüber *Escher*: die Glaubensparteien S. 150) mit Recht die reformationsfreundliche — andererseits aber Streit und Aufregung abwehrende — Tendenz des Mandates Das Verhältnis zum Basler Mandat hat er schon richtig beobachtet.

ware heylige schrift, nemlich des alten und neuwen testaments, beschirmen und beweren». Im übrigen wird auch hier das Schmähen und Verlästern der Prädikanten verboten.¹⁾ Etwas später erst, nämlich am 1. Dez. 1523, erliess der *Strassburger* Rat sein erstes gedrucktes Reformationsmandat an die Prediger: sie sollen «nichts andres dann das heylig Evangelium und die Lehr Gottes frey öffentlich und was zu Mehrung der Lieb Gottes und des Nächsten reicht, dem gemeinen Volk verkünden und andre Stempeneyen, dem heiligen christl. Glauben ungemäss, auch alle Reitz- und Schmähwort» u. s. w. gänzlich unterlassen.²⁾ Eine *mündliche* Mitteilung ähnlichen Inhaltes an die Prediger war schon im Oktober des Jahres ergangen.³⁾ Noch etwas später folgte der Rat von *Constanz*, der am 9. Febr. 1524 seine zusammengerufenen Prädikanten anwies zu lehren: «nur das heil. Evangelium hell, klar nach wahren christlichem Verstand, ohne Einmischung menschlichen Zusatzes, der nicht auf den heil. bibl. Schriften begründet ist, besonders nur nach Auslegung des Evangelii selbst und heil. biblischer Schriften und was sie mit bibl. Schriften erhalten mögen», dagegen alle Fabeln, unnützen Tand, auch disputierliche Sachen zu unterlassen.⁴⁾

Alle genannten Städte, die mit diesen Beschlüssen, zunächst wohl ohne Bewusstsein der Tragweite der Sache, die «Oberherrlichkeit des Staates über die Kirche» anzutreten begannen,⁵⁾ konnten sich zwar im allgemeinen stützen auf den *Nürnberger Reichstags-Abschied* vom Anfang Februar 1523, der verordnete, es solle nichts gelehrt werden «praeter verum purum sincerum et sanctum evangelium et approbatam scripturam, pie mansuete christiane, juxta doctrinam et expositionem approbatae et ab ecclesia christiana receptae scripturae». ⁶⁾ Aber man achte auf die Auslegung dieser Formel durch die genannten Mandate und ihre bewusste Abweichung davon. Der Reichstags-Abschied war ein Kompromiss zwischen der Forderung der Geistlichen, welche die Lehre der römischen Kirche oder die 4 Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Ambrosius und Gregor für die Schriftauslegung als Norm aufstellen wollten, und dem Ausschuss des Reichstages, welcher zu sagen beantragte: «allein das heilig Evangelium und bewährte Schriften nach rechtem christlichem Verstand.» ⁷⁾ Die Formel des Reichstages gab auch gleich zu verschiedenen, ja entgegengesetzten Deutungen Anlass, so dass sich Luther bewogen fühlte, *seine* Auffassung des Abschiedes festzustellen und darauf hinzuweisen, dass selbst jene vier «grossen» Kirchenväter sich zuweilen widersprächen, ganz abgesehen von Thomisten und Skotisten. ⁸⁾

¹⁾ Das Mandat von Mülhausen abgedruckt: *Graf*, Gesch. der Stadt Mülhausen 1820, II. S. 17 ff. *Strickler* Aktensammlung I No. 640.

²⁾ *Röhricht*, Gesch. d. Reformation im Elsass (1831) I, 2, S. 455; vgl. *Baum*, Capito S. 240.

³⁾ *Röhricht*, a. a. O. I, 1, S. 176.

⁴⁾ *Pressel*, Ambrosius Blaurer S. 52.

⁵⁾ wie *Herzog*, Oekol. I 268 von Basel treffend sagt. Ähnlich urteilt über Zürich im ähnlichen Fall zum Jahre 1520: *Rud. Stähelin*, Huldreich Zwingli I (1895) S. 230.

⁶⁾ *Ranke*, Ref. Gesch. II. 44.

⁷⁾ *Baumgarten*, Karl V. Bd. II 1, S. 246.

⁸⁾ «Wider die Verkehrter und Fälscher kaiserlichen Mandats», Wittenberg 1523: Erlang. Ausg. von Luthers Werken Bd. 53 S. 182. Vgl. auch *Anshelm* nach dem Berner Mandat.

Somit giengen die Mandate der Städte Basel, Bern, Mülhausen, Strassburg, Constanz selbständig vor und wiesen mit Bewusstsein die bindende Auslegung der Kirche und der Kirchenväter ab. Wenn Basel und Bern dazu noch «Evangelien und Paulus» namentlich anführen, und Constanz auf die «Auslegung des Evangelii selbst» dringt, so sind diese Besonderheiten offenbar durch jene erklärte Opposition der katholischen Partei begründet. Vorangegangen war ihnen allen *Zürich*. In der Ratserkenntnis, die auf das erste Religionsgespräch am 29. Januar 1523 erfolgte, wird geboten, «Meister Ulrich Zwingli solle fortfahren und hierfür wie bisher das heilig Evangelion und die recht göttlich geschrift¹⁾ verkünden;» und die andern Prediger sollen «anders nüt fürnehmen noch predigen, dann was sy mitt dem heiligen Evangelion und sust rechter göttlicher geschrift bewären mögend.» Auch das Schmähen wird, wie in den andern Mandaten, untersagt. Dies Mandat geht dem Nürnberger Reichstag voran. Sonst wäre wohl noch ausdrücklicher, jenem entgegen, von Zwingli betont worden, dass die Auslegung der Schrift nur aus der Schrift selbst, nicht aus den Vätern zu holen sei von denen, die Gottes Geist erleuchte.²⁾

Aber noch um mehrere Jahre überholte Zürich seine Schwesterstädte in der Sorge für die Reformation, indem es schon 1520 ein Predigtmandat veröffentlichte, das durchaus demselben Grundgedanken entspringt. In der Verteidigungsschrift, worin Zürich am 21 März 1524 den XI Orten ihre Vorwürfe zurückweist, als ob es durch seine evangelische Predigt die Glaubenseinigkeit störe, erklären Bürgermeister und Grosser Rat der Stadt: «Wir haben zu den selben zyten [vor vier oder fünf Jahren, als unsere Predicanten zu predigen begannen], vor und ee wir von des Lutere leer gewisst und gehört, ein öffentliches Mandat in unser statt und land an alle lütpriester, seelsorger und predicanten lassen usgon «dass sy all gmeinlich und fry (wie ouch die bapstlichen recht das zugeben) die heiligen evangelien und der apostel epistlen, glychförmig nach dem geist Gottes und rechter göttlicher geschrift des alten und nüwen testaments predigen, und wz sy mit gemelten geschriften behalten und bewähren mögend, verkünden, und was ander zuofellig nüwerung und satzungen geschwygen söllent». Das hätten nun seither die meisten Prädikanten gethan u. s. w.³⁾ Also eine obrigkeitliche Predigtordnung mit ausdrücklichem Verweis auf die Norm *allein des Bibelwortes!* Und

¹⁾ Hier fügt *Bullinger*, der in seiner Reformationsgesch. I S. 103 ff. das Mandat aufzeichnet, noch die Worte ein: «nach dem Geist Gottes (sins Vermögens)». — *Egli*, Aktensamml. zur Gesch. d. Zürch. Ref. No. 327 lässt die Worte weg. Sie sind ohne Zweifel im Sinne Zwinglis, scheinen aber von dem Erzähler und Korrektur aus dem frühern Zürcher Mandat des Jahres 1520 ergänzt zu sein.

²⁾ Vgl. die schöne und kühne Behauptung dieses Grundsatzes im «Archeteles» (Sommer 1522) und in der Predigt «von der Klarheit und Gewissheit des Wortes Gottes», die Zwingli im Frauenkloster zu Ottenbach hielt und am 6. Sept. 1522 herausgab: *Mörlikofer* I S. 120 ff. *Rud. Stähelin* a. a. Orte I. S. 235. 240 ff.

³⁾ Auf dies Mandat macht mich Herr Prof. R. Stähelin aufmerksam. Die Verteidigungsschrift Zürichs ist abgedruckt: *Eidg. Absch.* IV 1a S. 398 ff. *Füssli* Beiträge zur Kirchengesch. d. Schweiz II. S. 228 ff. Erwähnung des Mandats S. 229 und 237. — Ferner berichtet von dem Mandat *Bullinger* I S. 32, dass es im Jahr 1520 erschienen sei. Indessen finde ich es weder in den Abschieden noch in Eglis Aktensammlung. Über die Sache vgl. *Rud. Stähelin* a. a. O. S. 184.

zwar, wie Mörkofer bemerkt, I, 82¹⁾ «zu einer Zeit da Zwingli noch keinen Einfluss auf die Massnahmen der Obrigkeit ausübte.» Somit stellt Zürich schon im Jahr 1520 dasjenige Princip der Bibelauslegung auf, das wir im Basel-Berner Mandat des Jahres 1523 ausgedrückt finden und wodurch nun der Nürnberger Abschied in evangelischem Sinne ausgelegt wurde.

Ich kehre jetzt zum Vergleich der von Riggerbach identifizierten *Basler Mandate* zurück. Pellikan berichtet in seinem *Chronicon* (Rigg. S. 88), dass Johannes Lüthard, der Prediger des Basler Barfüsserklosters, nach dem Leonberger Ordenskapitel um Pfingsten 1522 die Bergpredigt ausgelegt und mit gewohnter Heftigkeit polemisiert habe. Wenn schon seine frühern Predigten über das Evangelium Matthäi «die Schriftgelehrten, Pharisäer und Obersten der Priester» zum Unwillen gereizt hatten, so erhob sich jetzt die ganze Schar: Kanoniker, Universität und einige der Vornehmsten des Rates; sie versammelten sogleich im Juni (1522) alle Prediger der Stadt und geboten ihnen, ut posthac Evangelium praedicent solum juxta antiquorum Sanctorum explanationem, non secundum propria capita et renitente scriptura, nihil contra probatos ritus ecclesiasticos et usum sacramentorum praedicent, populum adhortentur ad obedientiam, et nequid innovare festinent, sed expectent futurum generale concilium.» Das heisst aber doch offenbar etwas ganz anderes als das anfangs skizzierte Ratsmandat aussagt. Hier wird eben die Auslegung der «antiqui Sancti» d. h. der Kirchenväter als Norm betrachtet, wie es bald darauf auch die Geistlichen am Nürnberger Reichstag verlangten, aber nicht völlig durchsetzten. Diese Deutung gibt auch offenbar Pellikan der Verordnung. Er beteuert, dass Lüthard vorher «sequutus authores sanctos et veteres, Chrysostomum, Hieronymum, Augustinum, Origenem et Hilarium et ordinariam Glossam» gepredigt habe (S. 88); so habe Pellikan auch *nach* der Verordnung in Lüthards Predigten nie etwas aus seinem Munde gehört «quod non scirem olim dictum fuisse a Sanctis et conforme Sacris litteris» (S. 89) Und als sich der Guardian mit dem Ordensprediger nach Allerheiligen desselben Jahres (1522) vor den Kapitelherren rechtfertigen muss wegen angeblicher Übertretung der Verordnung, erklärt er nochmals «nihil contra fidem et scripturas esse praedicatum, sed omnia ex sanctis antiquis Patribus» (S. 89), Endlich stimmt in dem von mir beigezogenen Briefe Basilius Amerbachs an seinen Bruder Bonifacius, der von derselben Verordnung handelt,²⁾ der Ausdruck sachlich ganz überein: die Prediger sollten nichts anderes unter das Volk bringen «quam haecenus invulgatum esset Evangelium». Man sieht, selbst für Pellikan gelten die alten Kirchenväter immer noch halb und halb als Grundlage der Schrifterklärung, wenigstens wo er sich gegen die Angriffe der Papisten verteidigt, wie er selbst S. 94 am Schluss seines Briefes sagt: «ich küm-

¹⁾ Er scheint mir aber die Bedeutung des Mandats zu gering anzuschlagen. Wohl mag sich der Zürcher Rat der Konsequenzen noch nicht bewusst gewesen sein, da er noch im Sinn «der päpstlichen Rechte» zu handeln glaubt. Aber es ist doch hier schon klar die Auslegung der Schrift «nach dem Geist Gottes» behauptet und somit die Auslegung der Kirche stillschweigend abgewiesen.

²⁾ Bonif. Amerb. S. 156. Was *Riggerbach* zum *Chronicon* S. 89 und im Festbuch S. 124 noch weiteres zur Identifizierung der beiden Mandate beibringt, ist angesichts der angeführten Diskrepanzen ohne Bedeutung. Auch die Worte «bis zu verrer erlüterung» und «futurum generale concilium» meinen ganz Verschiedenes.

mere mich nicht darum, *wer* etwas schreibt, noch *was* er schreibt, sondern wie fest es sich auf das zuverlässige Wort Gottes gründe. Dabei achte ich darauf, *ob es übereinstimme mit den Schriften der alten Kirchenväter*, von denen Luthers Sätze viel weniger abweichen als die sogenannten Scholastiker, die eher Philosophen als Theologen sind». Vgl. auch S. 86 oben. Und noch bestimmter und ausschliesslicher fusst jenes bischöfliche Mandat von 1522 auf den Kirchenvätern. Dass es dadurch recht in Gegensatz tritt zu den oben besprochenen Städtemandaten des Jahres 1523, die auf die Schrift selbst als Basis zurückgehen, sollte nun nicht mehr geleugnet werden. Beide allerdings wollen nichts wissen von den «Meinungen nach den eigenen Köpfen und wider die Schrift.» Diese und nach dem Basler Mandat von 1523 auch die angeblich schriftwidrigen Lehren Luthers sollen auf den Kanzeln vermieden werden. Aber wenn somit die letztere Verordnung *noch nicht* völlig auf reformatorischem Boden steht, so möchte jene frühere von 1522 im Grunde jede einschneidende Änderung von Lehre und Kultus verhindern. So that es das Jahr darauf der Abschied des Nürnberger Reichstages vom 18. April 1524, nach dem gepredigt werden sollte «das heil. Evangelium und Gottes Wort nach rechtem wahren Verstand und Auslegung der von gemeiner Kirchen angenommenen Lehrer ohne Aufruhr und Aergerniss.»¹⁾ Und der Konvent zu Regensburg, Ende Juni 1524, verwies die Prediger in schwierigen Fällen ausdrücklich an die vier grossen Kirchenväter.²⁾

Nachdem ich so die *innern* Gründe erwogen hatte, suchte ich nach *äussern* Anhaltspunkten, um das positive Datum des zweiten Mandates zu gewinnen. Es musste also *nach* dem Juni 1522 und *vor* dem 15. Juni 1523, dem Datum des Berner Mandates, liegen. Als ich nun, nach sonst überall vergeblichem Suchen, auf den erfahrenen Rat Herrn Staatsarchivar *Rud. Wackernagels* das Wochenausgabenbuch des Rates durchging, fand ich nach kaum halbstündigem Blättern die entscheidende Notiz zum Jahre 1523 (S. 294):

Samstag nach Pfingsten Item 1 Pfund 5 Schillinge vom mandat des Predigen halb ze trucken.

Samstag nach Pfingsten 1523 ist der 30. Mai. Gemeint ist zweifellos das fragliche Mandat. Und die Publikation kann dem Zahlungstag, der also in die Woche nach Pfingsten fiel, nicht lange vorausgegangen sein. Man scheint die Rechnungen bald bezahlt zu haben. Eine andere Druckerrechnung für ein (sonst unbekanntes) «*Mandat des Schwerens halb*» wurde in der Woche vor Samstag vor Invocavit (21. Februar) 1523 mit *einem* Pfund bezahlt. Und da doch für die Veröffentlichungen des Rates beide Mal die gleiche Offizin vorausgesetzt werden muss, so kann das Predigermandat nicht wohl *vor* diesem letztern Tag gedruckt worden sein, weil es sonst gleichzeitig hätte bezahlt werden müssen. Wir sind also soviel als gewiss auf den Zeitraum *März, April, Mai 1523* hingewiesen.

Und hiezu stimmen auch weitere, innere Gründe. Am 29. Januar war Zürich in gleichem Sinn vorangegangen. In den Februar dieses Jahres fällt der allerdings ver-

¹⁾ *Baumgarten*, Karl V. Bd. II. S. 340.

²⁾ *Ranke*, Ref. Gesch. II. S. 108 ff.

schieden deutbare Nürnberger Reichstags-Abschied. Vor allem aber: auf Samstag vor Quasimodo den 11. April fällt die auch von Pellikan erzählte Verhandlung des Rates mit dem Barfüsserprovinzial Schatzger und die Absetzung von 4 altgläubigen Professoren, sowie die Anstellung Ökolampads und Pellikans als Lektoren an der theologischen Fakultät, alles durch den Basler Rat. Das Protokoll dieser Beschlüsse s. *Riggenbach*, Pellikans Chronicon, Einleitung S. XX ff.; Auszug daraus: *Strickler* Aktensammlung I No. 586, und Brief Ceporins vom 13. April: ebenda No. 590. (Übrigens hatte der Rat dem Provinzial bei seiner Ankunft in Basel den üblichen «Schenkwein» überreichen lassen, wofür das Ausgabenbuch S. 272 zu Samstag vor Palmarum (28. März) die Ausgabe von 1 Pfd. 6 Sch. 8 Den. verzeichnet). Wenn wir bei dieser Gelegenheit im Ratsprotokoll lesen, wie sich der Rat gegen den Provinzial für die Verkündigung des Wortes Gottes im Namen «des gemeinen Volkes» wehrt,¹⁾ so liegt die Vermutung nahe, eben diese Vorgänge im Barfüsserkloster hätten den Anlass zu dem Predigermandat gegeben. Nur wirkten dann sicher Ökolampads Vorlesungen über Jesaias, die er *vor 400 Zuhörern* hielt,²⁾ wesentlich zur Stimmung mit, während seine Predigt damals noch behutsamer scheint gewesen zu sein als die seiner Amtsgenossen.³⁾ Leider fehlen in Ökolampads erhaltenen Briefen alle Andeutungen auf das damalige Verhalten des Rates in der Predigtsache. Auch zu dem andern Teil des Mandates, dem Verbot des Schmähens und Lästerns, konnten Vorfälle der letzten Zeit den Rat veranlasst haben. Denn anfangs des Jahres 1523 hatte die Schmähung Joh. Gebwilers — eben eines der jetzt abgesetzten Professoren — gegen Zwingli eine Reklamation Zürichs hervorgerufen, die nicht nur den Übelthäter, sondern auch den Basler Rat beschäftigte⁴⁾. Eine Beschwerde Luzerns über eine von Adam Petri gedruckte Schrift hatte zur Folge ein Verhör des Druckers durch die Regierung, eine harte Geldstrafe und einen förmlichen, gedruckten Widerruf des Schuldigen. Die erste, nach Luzern geschickte Antwort des Rates in dieser langwierigen Sache ist vom gleichen 21. Febr. 1523 datiert wie die Entschuldigung um Gebwilers willen.⁵⁾ Wie die Umtriebe der Kanoniker und Universitätsprofessoren in der Predigtsache, so mochten auch diese wiederholten Verdriesslichkeiten infolge taktloser Äusserungen von Angehörigen beider Parteien es dem Rat nahe legen, in einem öffentlichen Mandat den öffentlichen Frieden zu wahren.

Also etwa *April oder Mai 1523* ist, «das erste Dokument der Oberherrlichkeit des Staates über die Kirche in Basel» an das Tageslicht getreten, und alle ab-

¹⁾ «dwyll der gwardian und der prädicant [d. h. Pellikan und Lüthard], die uns und dem gemeinen volk unser statt Basel angenem, wol und recht das war gotteswort, das heilig evangelium gelert und prediget.»

²⁾ *Strickler*, Aktensammlung I No. 590: Joannes Öcolampadius list Esaiam hebraisch, latinsch und tütsch, hörend zuo an (= ohne, ausser?) studenten und priesteren wol vier hundert burgeren. So schreibt Ceporin an Felix Brennwald.

³⁾ Herzog, Ök. I. S. 210 ff.

⁴⁾ *Herzog*, Ökol. I 216 ff. Basler Missivenbuch 1519—1524 S. 380 I, Samstag vor Invocavit 1523 = 21. Februar.

⁵⁾ Eidg. Absch. IV Ia, S. 292 ff. Der Widerruf Petris ist erst vom 8. Juni, das letzte Schreiben Basels in dieser Sache vom 26. Juni. — Vgl. auch Herzog, Ök. I 208.

weichenden Annahmen der Darstellung Riggenbachs im «Festbuch» (bes. S. 108 f. 123 f.) sind bestimmt zu verwerfen. Aber auch jene Aktion, die Klerus und Rat im Jahre 1522 gegen die Neuerungen anhoben, stellt der Verfasser in ein, wie mir scheint, teilweise unrichtiges Licht. Ich muss darum nochmals auf den Zusammenhang der Sache, wie ich ihn nun für wahrscheinlich halte, zurückkommen. Den Anlass eines Einschreitens boten sowohl Lüthards als Rößblins Predigten, welche den Ärger der Klerisei und der Universität erregten. Gesteigert wurde der Ärger — und zwar gerechterweise — durch den mutwilligen Spanferkelschmaus am Palmsonntag, wie denn auch Glarean an Zwingli schreibt: «non paulum *aggravavit* sus ille in die Palmarum comestus causam Lutheri.» Darauf begannen die Altkirchlichen die Aktion. Was darüber Pellikan (Chronicon S. 88), Basilius Amerbach in seinem Brief an Bonifacius (mein Bonif. Amerb. S. 156) und Glarean an Zwingli (Zwinglii epist. VII S. 196) einstimmig berichten, ist zunächst eine im Einverständnis des Rates vom Bischof erlassene *Verordnung an sämtliche Prediger* der Stadt. Ein gleichzeitiges förmliches *Mandat* des Rates¹⁾ scheint nicht erlassen worden zu sein, nur eine polizeiliche Kundmachung (wovon nachher). Denn Glarean sagt: *praeceptum a reverendo Episcopo*. Pellikan nennt als Handelnde in der Sache: *canonici, universitas et de senatu primores quidam*; am Rande steht allerdings: *decretum Basiliensis senatus*. Aber selbst wenn die Randnoten überhaupt von Pellikan selbst herrühren, worüber ich beim Herausgeber nichts finde, so besagt auch diese nicht mehr als eine Ratserkenntnis. Und das Briefconcept Basilius Amerbachs erzählt nur, dass Bischof und Universität den Rat zu ihrer Meinung herüberbrachten. In einem früher von mir nicht mitgeteilten *ersten* Concept desselben Briefes²⁾, das allerdings nur unfertige Sätze enthält, lese ich nachträglich noch dies: «novi quod scriberem nihil designatum est, nisi . . . Episcopum et senatum, qui antea ex diametro dissidebant, nuper unanimes concionatoribus, quos Episcopus ad Curiam suam vocaverat, legem praescripsisse concionandi u. s. w. vocati sunt et schreophaci (?): das verderbte Wort meint jedenfalls die Spanferkelesser. Vnd nochmals beginnt ein Satz: «Chirophagos nosti . . . res ea eo usque progressa est, ut . . . episcopus et universitas senatus, qui tamen antea dissidebant, leges tulerunt, si quis.» Hier bricht es ab. Also eine Mitteilung im bischöflichen Palast an alle Prediger der Stadt. Der Inhalt derselben geht dahin: den Fastenbrechern wird für diesmal verziehen, bei Wiederholung des Vergehens aber Strafe angedroht (Amerb. und Glarean). Den Predigern wird geboten «Luther nicht zu nennen und das Evangelium nicht anders auszulegen als die alten Väter» (Glarean); oder: «bei Strafe keine neuen, ungewohnten Lehren vor das Volk zu bringen» (Amerb.); oder: «nur nach der Erklärung der alten Heiligen, nicht nach den eigenen Köpfen und wider die Schrift das Evangelium zu predigen (Pellikan).»

¹⁾ Dies nahm ich in meinem Bonif. Amerbach S. 21 und S. 156 Not. 2 mit Unrecht an; so auch Riggenbach im Festbuch S. 123. Nirgends, auch im Ausgabenbuch nicht, findet sich ein Anhaltspunkt für eine solche Annahme. Also hat Herzog, Ök. I. 92 Recht: es war ein *bischöfliches* Mandat. Nur hätte er S. 266 dieses nicht ein *zweites* Mal zählen sollen: was Glarean und was Pellikan erzählen, ist die *gleiche* Sache.

²⁾ Ein kleineres Blatt eingelegt in das spätere Concept, s. Bonif. Amerbach S. 125.

Alle drei Versionen bezeichnen das Gleiche, eine Kundgebung der altgläubigen Richtung.¹⁾ Diese bischöfliche Verordnung fand nach Pellikan statt im *Juni, bald nach Pfingsten*, welche in diesem Jahr auf den 8. Juni fiel, also etwa in der Mitte des Monats.

Schon vorher muss Rößlin bedroht worden sein, der gegen die Ceremonien auf der Kanzel geeifert hatte und mit den Spanferkelessern mindestens befreundet war²⁾. Darauf die Versammlung seiner Anhänger im Barfüsserkloster und die Verhandlung der Ratsdeputierten mit der aufgeregten Menge. Jetzt sah sich auch der *Rat* zu einer *Kundmachung an das Volk* veranlasst: «es solle niemand auf der Strasse, auf den Trinkstuben über das Fleischessen oder das Evangelium verhandeln, bei gerechter Strafe.» So Amerbach, obwohl er die Mitteilung des Bischofs und des Rates nicht sondert.³⁾ Endlich folgt, nachdem Rößlin um *beide* Vorschriften sich nicht gekümmert und am Fronleichnamfeste seine Opposition zur Schau getragen hatte, seine Ausweisung durch den Rat. Fronleichnam war der 19. Juni; die Barfüsserversammlung fand, nach Ryff⁴⁾, 14 Tage vorher statt, also *anfangs Juni vor Pfingsten*. Der Rat vollzog damit allerdings eine sehr gerechtfertigte polizeiliche Massregel. Aber es lässt sich nicht verkennen, dass er, laut Amerbachs Urteil, sich von der klerikalen Strömung hatte ins Schlepptau nehmen lassen, ganz im Gegensatz zu seiner Handlungsweise ein Jahr später. Der Rumor von 1522 hatte also einen dreifachen Ursprung: Lühards Predigten, Rößlins Predigten und Gebahren, den Spanferkelschmaus. Das Resultat war ein dreifaches: bischöfliches Predigtmandat, Verordnung des Rates an das Volk, Ausweisung Rößlins. Die Massregeln alle im Sinne des Klerus.

Zu der Geschichte vom *Spanferkelschmause* und dem unglücklichen Schicksale des Gastgebers Sigismund, genannt Steinschnider, den die Basler Chroniken S. 36 ff. und 384 als Märtyrer nennen, sind noch zwei, wie ich glaube, unbenützte Notizen nachzutragen. Die eine findet sich in einer Ensisheimer Chronik⁵⁾ und lautet: «1523 Am Montag vor dem 20. Tag im Januar ward ein reisender Burger von Schlettstadt, der sonst zu Basel verburgert gewesen, in seinem Bett ergriffen, weil er etliche Worte von Luther geredt und mit andern an dem Palmtag ein Spanferklin essen helfen. Man legte ihn in den Schlossthurn und fragte ihn peinlich durch den Nachrichten, liess ihn auch scharf bewachen, denn er lang nicht essen wollte, meynte man, er würde sich selbst tödten wollen.» Dass er hingerichtet ward, berichten die Chroniken a. a. O. Die zweite Nachricht finde ich in einem Briefe des Erasmus an Zasius⁶⁾, X Cal. Martii

¹⁾ Dies hat schon *Herzog* Ökol. I. 271 richtig erkannt. Um so befremdlicher ist mir Riggensbachs Vermischung mit dem 1523er Mandat.

²⁾ *Herzog*, Ökol. I. 93.

³⁾ Der Rat konnte dazu den oftgewählten Weg einschlagen, dass er den Bürgern schriftliche Mitteilungen auf die Zunfthäuser schickte. Doch wage ich nicht zu behaupten, dass der im Wochen- ausgabenbuch des Rates zum Samstag vor Henrici Imperatoris (13. Juli) 1522 eingetragene Posten: «8 Schillinge zweien die haben geholfen schriben die zeddel uff die zunfft» Beziehung habe zu unserm Fall. Leider habe ich in den Zunftarchiven einen «Zeddel» dieses Inhalts nicht gefunden. Auch das «Rufbuch» enthält keinen Ruf dieses Inhalts.

⁴⁾ Basl. Chron. I. S. 33 ff.

⁵⁾ *Alsatia*, Jahrg. 1873—1874 S. 293.

⁶⁾ *Zasii epistolæ*, ed. Riegger II S. 307.

1523, in dem der Gelehrte sich über die Fastenverbote weitläufig auslässt und dabei jenes Sigismunds gedenkt, der neulich unter schrecklichen Martern starb. Er war der Gastgeber bei dem unseligen Gastmahl vor einem Jahr, das in seinem «suburbanum», d. h. seinem Landhaus vor Basel, abgehalten wurde. Erasmus tadelt zwar die Unbesonnenheit jenes Thuns, entschuldigt aber den Sigismund, da er ein Mondsüchtiger gewesen sei und nur zu Zeiten bei gesundem Verstand war. Jenes Ereignis habe aber «ernste Trauerspiele» erregt. Dass damals Erasmus sich gegen den Basler Bischof in einer Zuschrift über die Fleischverbote und Ähnliches aussprach, ist bekannt; siehe Opp. IX S. 1197—1214.

Basel.

Dr. Th. Burckhardt-Biedermann.

28. Ein Bericht über den Angriff der Franken auf Disentis am 6. März 1799.

Als im Frühjahr 1799 der grosse Krieg zwischen Frankreich und Österreich ausbrach, ward derselbe seitens Masséna, des französischen Obergenerals in der Schweiz, mit einem kombinierten Angriff auf die in Graubünden stehenden österreichischen Streitkräfte eröffnet (vgl. das Schreiben Masséna an das helvetische Direktorium, dat. Atzmoos (Generalquartier) 6. März 1799, abgedr. in «Amtl. Sammlung von Akten aus der Zeit der helvet. Republik», bearbeitet v. Strickler, Bd. III, S. 1311 (Bern 1889). Masséna selbst gieng am genannten Tage bei Atzmoos über den Rhein, nahm die Luziensteig und drängte den österreichischen General Auffenberg nach Chur zurück. Dasselbst sah sich dieser von einer andern französischen Abteilung, die über den Kunkelspass ins Rheinthal eingedrungen war, im Rücken gefasst, zur Kapitulation genötigt. Gleichzeitig zog Lecourbe von Bellinzona her über den Bernhardin Masséna entgegen (vgl. Tillier, Gesch. der helvet. Republik (Bern 1843) Bd. I. S. 241).

Während all' die erwähnten Operationen der Franzosen Erfolg hatten (vgl. Strickler, l. c. III, S. 1313.), war dies bei zwei kleineren Kolonnen, die gegen Disentis und das Vorder-Rheinthal vorgehen sollten —, die eine von Airolo aus durch Val Piora über den Lukmanier ins Medelserthal, die andere, *unter dem Kommando des Generals Loison, von Ursern her über die Oberalp ins Val Tavetsch* —, nicht der Fall. Bei der letztern befand sich der Bruder des Unterstatthalters Müller von Altorf, der am Morgen des 8. März die Kunde von dem misslungenen Vorgehen Loisons gegen Disentis nach Altorf brachte. Müller fasste sofort auf Grund der Aussagen seines Bruders einen ausführlichen Rapport über das Unternehmen und die von ihm selbst zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffenen Massregeln an das Vollziehungsdirektorium der helvet. Republik ab. Eine eigenhändige Kopie desselben sandte er noch am 8. März an Bürger *Vonmatt*, den Regierungsstatthalter des Kantons Waldstätten, nach Schwyz, der sie am 9. früh 3 Uhr empfing. Letztere, im Archiv des ehem. Kantons Waldstätten (Staatsarchiv Zug) befindlich, ist dem folgenden Abdruck zu Grunde gelegt. Dieselbe lautet:

«Der Unterstatthalter des Districts Altorf — Kanton Waldstätten — An das Vollziehungsdirectorium der Helvetischen Ein- und untheilbaren Republick.»

«Altorff, den 8ten merz 99.»

«Bürger Directoren!»

«Ich nehme die Freyheit Ihnen den Hergang der unglücklichen Attaque der Francken auf Disentis einzuberichten. —

Mein Bruder begleitete den braven General loison, der diese Colonne comandierte, freywillig nach Bündten; Er kam heüt zurück — hier folgt seine Aussage:

Dienstags Abends, den 5ten, bivaquierte diese Colonne, 800 mann starck, auf der oberalp, zwey stund von Ursern, mitten im schnee und Eis. Mittwochen, den 6ten, marschierte selbe über den Krispalt im Schnee bis über die hüfte nach den ersten dörfern. hier gieng die fusillade an, aber die bauern wurden immer durch die tirailleurs mit verlurst weiters getrieben, und einige Kaiserliche soldaten gefangen — Die Colonne rückte immer vor, und, nachdem selbe 7 oder 8 Dörfer eingenommen, bivaquierte sie alsdann die nacht hindurch auf einer vortheilhaften Anhöhe bey Disentis. Donnerstag am morgen schickte der general einen officier zum Kaiserlichen Comandanten, der sich dort mit ohngefähr 250 mann befand, und liess Ihm andeüten, dass er sich um das blutvergiessen zu ersparen, ergeben sollte — dieser aber schlug es aus, indeme der ganze landsturm, der wenigstens in 4 bis 5000 mann bestund, sich versammelt, und auf verschiedene Punckten sich wieder vertheilt hatte. nun gieng der Angriff wieder an, und man schlug sich lange sehr hartnäckigt, Endlich fielen die grenadiers etc. mit dem bajonnet auf diese wüthende bauern, thaten wunder von Tapferkeit, aber unterlagen der menge — der wackere general loison befand sich immer an der Spitze, und in der mitte der Gefahr — er erwartete noch eine Colonne, die von airolo über altanca,¹⁾ piora, und santa maria²⁾ nach Disentis eintreffen sollte — aber vergebens — sie ward gläublich durch den neügefallenen Schnee aufgehalten. Endlich nachdem von der grenadier compagne nichts mehr als 15 bis 20 mann mit einem unteroffizier übergeblieben, und so auch von den tirailleurs — so musste man sich retirieren, und nachdem man sich den halben tag geschlagen, das ganze thal und den fürchterlichen berg wieder zurücklegen. Die fanatischen bündtner verfolgten die Francken sehr hartnäckigt; schlugen alle blessirte und müde, die um gnade batten, mit der unerhörtesten Grausamkeit nieder; nachdeme doch die Edlen francken allen Ihren Dörfern und Eigenthum auf das sorgfältigste geschonet hatten. — Die bündtner kamen den francken bey der oberalp zuvor, und nun gieng ein neües gefecht an: aber die francken mit Ihrem tapfern general an der Spitze, obwohl nach unglaublichen fatiquen, schlugen sich doch durch diese fanatische horde durch, und besetzten die legste höhe bey Ursern — die bündtner zogen sich alsdann in der nacht über den berg zurück, und seither weiss man nichts mehr von Ihnen.

Die francken sollen ohngefähr 350 mann verlohren haben. Die bündtner gewiss weit mehr — unter den erstern befinden sich, wie ich hörte, 14 officier, worunter alle officier der grenadiers und tirailleurs.

¹⁾ Am Eingang ins Val Piora.

²⁾ Zu oberst im Val Medels, an der Lukmanierstrasse

heüt am morgen kam diese traurige Nachricht mit vielen flüchtlingen hieher, und verursachte bey Einigen trauer und schmerzen — bey den meisten unserer bürger sah ich nichts als eine gleichgültigkeit, die mich äusserst betrübte — ich nahm alle vorsorgen um jede jede verdächtige bewegung zu verhindern, schickte durch Eilbotten eine Procklamation in alle Dörfer, worin ich den Einwohnern den ganzen hergang kurz erzählte, selbe vor den lügenausstreyern, und unruhenstiftern warnte, und den Munizipalitäten, agenten und Pfarrern auftrag für die Ruhe Ihrer Gemeinde zu sorgen — hernach richtete ich hier alle geschäften in ordnung, liess die hiesige Munizipalität versamen, und befahl selber permanent zu seyn: dem hiesigen agent, meinem Secretaire, und meinem bruder trug ich auf indessen meine Geschäften zu besorgen. ich gieng auf den Platz, und äusserte den Wunsch, dass sich einige junge leüte mit Ihren Zielrohren bewaffnen solten, um mit mir nach der gränze zu Eilen; aber niemand zeigte lust dazu.¹⁾ alsdann ritt Ich allein in aller Eil nach stäg, um zu schauen, wie die sachen giengen; denn man wusste noch nicht exact ob die bündtner etwann wieder aufs neue unsern angreifen würden, und dann wäre es freylich mit den wenigen francken, obschon es helden sind, und mit uns geschehen. — —

Ich fand aber alles ruhig — ausgenohmen in stäg nahm ich einige bewegung unter dem Volck gewahr — ich sagte Ihnen, sie solten ruhig nach haus gehen — und sie thaten es willig, ausgenohmen das einige Ihre sachen auf das gebirge flüchteten. Ich stellte überall sogut möglich die Ruhe her, und kam wieder nach Altorf, wo würcklich auch 15 blessirte eintreffen, für welche ich alle sorge tragen werde.

Ich vernehme, dass general loison nach Schwyz und Luzern allen truppen befehl geschickt, dass sie sich an Ihn anschliessen solten — Ich erwarte selbe mit ungeduld. — alle soldaten loben die tafferkeit des generals, und des citojen lenue, Chef des 1ten bataillons von der 76ten $\frac{1}{2}$ brigaden. Ich muss auch beyfügen, dass mann hier diesen general ungemein liebt, und dass jedermann selben bedauerte, als diesen morgen die neüigkeit eintraf, dass er auch todt sey.²⁾

Am Schlusse seines Rapportes ersucht Unterstatthalter Müller die Bürger-Direktoren um Absendung einiger Compagnien gut patriotischer Schweizertruppen, «so viel möglich», nach Altdorf, — «dieses würde den Enthusiasmus unserer Patrioten beleben und anfeü-

1) Wie wenig die Urner der Sache der Helvetik zugethan waren, zeigt sich noch aus einer ganzen Menge von Berichten Müllers aus diesen Tagen. Hier nur ein Beispiel: Auf dem Seelisberg waren Waffen versteckt worden. Vonmatt forderte unterm 18. Febr. den Unterstatthalter auf, selbe zu entdecken und wegzunehmen. Am 25. d. M. antwortet indessen dieser, wegen Überhäufung mit Geschäften sei es ihm bis anhin nicht möglich gewesen, den Befehl auszuführen, «denn ich muss selbst hingehen wenn ich von der Execution sicher seyn will, — und *aufrechtig gestanden, drey vernünftige patriotische Männer, die Geschäften von solcher Arth hier übernähmen, wüsste ich keine zu finden.*» —

2) Auch an andern Stellen äussert sich Müller über General Loison äusserst günstig; so schreibt er in einem Briefe an Vonmatt (dat. Altorf, 25. Febr. 1799) « . . . gewis kann ich Ihm in allen stücken nichts als das gröste lob geben, und es schmerzet mich und alle gute Patrioten (ich darf sagen das ganze land) wenn er, wie es heist, von hier hinweg kommen würde . . . ». — Ich muss es an dieser Stelle unterlassen, die hier benutzten Aktenstücke genauer zu citieren, da das sogen. Waldstätter Archiv noch immer der Sichtung harret!

ern, alle unordnungen, deren leicht ausbrechen könnten, verhindern, und die übelgestimmten aufklären» — sowie um weitere Verhaltensbefehle — «indeme (ich bekenne es) ich in diesen stürmischen Zeiten wegen meiner jugend, wenigen Kenntnischen, und schwachen Gesundtheit nicht im Stande bin alle meine Pflichten zu erfüllen.»

Als Postscriptum fügt er hinzu: «man sagt mir in diesem augenblick, dass das Volk in ursern sehr mismuthig, unzufrieden, und übel gestimmt sey — seit dieser unglücklichen affaire . . . —»

Dr. R. Hoppeler.

29. Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden.

2. Mischabel und Allalin, zwei sog. arabische Ortsnamen in den Visperthälern.

Die Tragikomödie der Hypothese von sarazenischen Niederlassungen im Wallis geht ihrem Ende entgegen. Es ist hohe Zeit, denn über 50 Jahre hat sie die Welt der Gelehrten und Ungelehrten beschäftigt, ist beim Volk vielfach zur *fable convenue* geworden und, wie der Aufsatz von Favre (Jahrb. für Schw. G. VIII S. 189) zeigt, zur Stunde noch nicht einmal bei den Historikern von Fach als nichtig erkannt. Die Geschichte der ganzen Hypothese ist zugleich komisch und betrübend. Komisch, weil ausgezeichnete Orientalisten darein verwickelt sind, wie die Proff. Reuss in Strassburg, Hitzig in Zürich, Görgens in Bern, an deren Autorität auf sprachlichem Gebiet gar nicht zu zweifeln ist, von den englischen Gelehrten zu schweigen, die freilich allerlei auf dem Gewissen haben (Alpine Journal 1879 S. 202); komisch auch, weil z. B. Prof. Kaltenegger in Brixen mit seiner Behauptung vom Vorkommen iberischen Hornviehs in den Tiroler- und Schweizer-Alpen (Mitt. Antrop. Ges. Wien XVIII, u. a.) sich auf diese Hypothese berief und weil letztere zur Entdeckung einer Steinplatte mit angeblich arabischer Inschrift in Mattmark führte, von der heute niemand mehr zu sprechen wagt. Tragisch dagegen ist jene Geschichte, weil sie in ihren Anfängen einfach auf eine geistreiche Vermutung des ausgezeichneten Naturbeobachters aber äusserst dilettantischen Sprachkenners Chr. Moritz Engelhardt (Naturschilderungen 1840 S. 292) zurückgeht, dann aber durch F. Keller (Mitt. Antiqu. Ges. Zürich XI) das wissenschaftliche Gepräge erhielt, und weil sie wiederum den Beweis leistet, wie viel offen oder heimlich und zumeist ungeprüft auf diesem Untersuchungsgebiete abgeschrieben worden ist. Es handelt sich bekanntlich um die Orts- bzw. Bergnamen: Almagel, Allalin, Balfrin, Ejen, Mischabel in den Visperthälern, wozu Algaby am Simplon hinzuzurechnen ist, welche Engelhardt, Furrer, Dübi, Görgens, Coolidge, Favre u. A. den Beweis leisten, dass versprengte Reste jener Sarazenenhorden, welche im 10ten Jahrhundert die Alpengegenden und speziell das Wallis heimsuchten, sich im Hintergrund des Saaser-Thales und am Monte Moro (= Maurus) niedergelassen hätten. Ich gehe hier nur auf die Namen Mischabel und Allalin ein, die Behandlung der übrigen und der Frage im ganzen einer grösseren Untersuchung vorbehaltend.

1. Nicht Engelhardt, sondern erst Hitzig war die Deutung des seltsamen Wortes Mischabel «gelungen». Unter Berufung auf ein arabisches muschbil (Mittelform muschabil), das eine der zahlreichen Bezeichnungen der Araber für Löwe und zwar speciell «Löwin mit ihren Jungen» ist, wurde Mischabel erklärt als der Berg, der durch seine Gipfelbildung den Araber an eine Löwin mit ihren Jungen erinnert habe. Sprachlich weniger berechtigt, dafür topographisch unstreitig richtiger, erklärte Engelhardt den Namen als «Berg mit den 3 Spitzen», während Görgens unter Anlehnung an eine ähnliche arabische Wurzel wie Hitzig (schibl) darin einfach jene imposante Berggruppe zum «Wohnort wilder Tiere» machte. Seit F. Keller galt ziemlich allgemein die erste Erklärung als die richtige, und das Wort Mischabel erschien bald als die gesichertste Deutung der arabischen Ortsnamen; denn mochten Schott, de Gingins, J. R. Burckhardt, Gatschet, Freshfield u. a. für die andern fraglichen Ortsnamen aus dem Französischen, Italienischen oder sogar Keltischen einigermaßen annehmbare Erklärungen liefern, gerade für dieses Fremdwort gelang es ihnen am wenigsten, und niemals wurde gründlich die Zulässigkeit einer Deutung aus dem Arabischen überhaupt verneint. Zudem schien die Nähe des Monte Leone entschieden für die Richtigkeit der arabischen Auffassung zu sprechen.

In Wahrheit sind jedoch nicht einmal die sprachlichen Schwierigkeiten gebührend erwogen worden. Sie bestehen freilich weniger in der Differenz zwischen muschbil und mischabel, als darin, dass ein wirklich arabisches Wort, nachdem es durch ganz andere Sprachgebiete, nämlich das romanische und das deutsche, hindurchgegangen ist, kaum mehr in kenntlicher Form erhalten sein dürfte. Und noch ernsteren Bedenken unterliegt die Annahme, dass in Europa nomadisierende, von Spanien her eingedrungene Mauren sich noch eines singulären Ausdruckes sollten bedient haben, der bloss unter der Sonne Afrikas entstanden und bloss dort üblich sein konnte. Abgesehen davon würde auch eine orientalische Phantasie schwerlich darauf verfallen sein, jene gezackte Säge der Mischabelgruppe für eine Löwin mit ihren Jungen zu halten. Selbst die Analogie vom Monte Leone beweist nicht viel. Die Wahrscheinlichkeit ist viel grösser, dass man es dort eher mit einem Lauiberg zu thun hat als mit einem Löwenberg. In der That ist jener Berg durch Schnee- und Eislawinen ausgezeichnet; auch gibt es an seinem südwestlichen Fuss einen Bach, der bald Lavenbach bald Löwenbach geschrieben wird und daneben auch den deutlicheren Namen Lauibach trägt. Und überdies kann eine einfache Hirtenbevölkerung irgend einem Berggipfel ob seiner Absonderlichkeit wohl den Namen «Ochsenkopf» oder «Hengst» geben, nicht aber den Titel «Löwenberg» oder gar «Löwin mit ihren Jungen».

In *schriftlichen* Überlieferungen taucht das Wort Mischabel unseres Wissens zuerst bei Engelhardt im Jahre 1840 auf, und seine Angabe hängt jedenfalls mit der in den dreissiger Jahren vorgenommenen trigonometrischen Vermessung des Wallis durch den Sittener Domherrn Berchtold zusammen. Bis dahin wurde in der Litteratur diese bedeutende Gebirgsgruppe im Wallis für den Monte Rosa gehalten. (Cf. Simler, de Alpibus commentarius 1574 p. 74 B). Auch die kleine Keller'sche Karte kennt im Jahre 1844 den Namen nicht, zum ersten Male erscheinen die «Mischabelhörner» auf diesem Kartenwerk meines Wissens in der kleinen Ausgabe von 1850. Ältere Karten haben entweder überhaupt keine Angaben, oder sie verzeichnen an der betreffenden Stelle die Gebirgskette zwischen Saas-

thal und Zermatterthal allgemein als Mons Maggiana (G. Walser 1768) oder Maggana Mons (ib. 1775. cf. Simler, Vallesiae descriptio 1574. I p. 17 B.), was nichts anderes sagen will, als der nach Macugnaga (Macgenna im J. 1388 D. V. 2298) führende Bergübergang.

Demnach bot in der That der Name Mischabel bedeutende Schwierigkeiten für den Erklärer, denn die Deutungsversuche aus dem Italienischen bzw. Deutschen, welche Gatschet und Freshfield (Alpine Journal 1879 S. 282) unternahmen, sind nicht der Erwähnung wert. Da gelang es Prof. Brandstetter, ein altes Walserwort «die Mischabla» nachzuweisen (Kathol. Schweizerbl. 1886. II S. 681 ff.), was soviel ist als Mischabel, Mischabeisen, und damit die deutsche Herkunft des vielbesprochenen Bergnamens aufs höchste wahrscheinlich zu machen. Die letzten Zweifel aber vermag ich durch folgende Entdeckung endgiltig zu verscheuchen. Im deutschen Dialekte von Alagna im Sesia-Thal südlich vom Monte-Rosa, der, wie man vielfach konstatiert hat, eine altertümliche Form des Walliserdeutsch ist, findet sich ein *jetzt noch gebräuchliches* Wort «die missöbla» in der Bedeutung: «Dreizack». Als Zeuge hierfür ist der ausgezeichnete Kenner jenes aussterbenden Dialektes, Dr. Giordani aus Alagna, zu nennen, der ausdrücklich im Wörterbuch zu seiner (nach seinem Tode erst veröffentlichten) gründlichen Studie: La colonia tedesca di Alagna — Valsesia e il suo dialetto (Torino 1891) das Wort missobla=tridente anführt. Angesichts einer solchen Thatsache sind natürlich alle andern Erklärungen wertlos und eine Deutung aus dem Arabischen reines Spiel der Phantasie.

2. *Allalin*, von Keller und Engelhardt mit zweifelhaftem Rechte Alalain bzw. Allalein geschrieben, ist die Bezeichnung jenes grossen Gletschers im Hintergrund des Saasthales, der bis an den Mattmark-See vorgerückt ist. Auffallenderweise findet sich jetzt keine Alp, von welcher Gletscher und Berg diesen Namen könnte bezogen haben. Den Namen Schanzengletscher, welcher auch überliefert ist (Jahrb. d. S.A.C. XXVII S. 154), ist jedenfalls jünger und bezieht sich auf ein Erdwerk, welches angeblich im 15. Jahrhundert errichtet worden ist. Soll Allalin oder Allalain einmal arabisch sein, so bietet es der Deutung am wenigsten Schwierigkeit; man übersetzt einfach «an der Quelle» und kann sich hierfür auf eine seltene Übereinstimmung sämtlicher Forscher berufen. Sprachlich und sachlich ist diese Worterklärung mindestens so gut als diejenige des Herausgebers der englischen Alpenzeitung (A. J. 1879. S. 283), der an eine keltische Wurzel denkt, besser als der Versuch von Gatschet (Jahrb. d. S. A. C. VI. S. 513), der an ein abgekürztes italienisches «all'alagna» denkt und vergisst, dass in der Höhe und Umgebung des Allalingletschers der Haselnussstrauch nicht mehr vorkommt. Eine sichere Deutung des Namens ist, da eine ältere urkundliche Form nicht vorliegt, bloss möglich durch eine überaus interessante, aber zufällige Parallelbenennung. Das Eginenthal, eine wilde, einsame, zum Griespass ansteigende Schlucht im obersten Wallis hat in einer Urkunde des Jahres 1354 zwar schon die jetzige germanisierte Namenform (in alpe dicta Egina D. V. 2016), aber etwa hundert Jahre früher findet sich die ursprüngliche romanische Form *Ayguelina* (D. V. 2170 vom Jahr 1240), welche auffallend an Allalin anklingt. Eine Ableitung vom lateinischen *Aquale* würde nahe liegen, besonders da im welschen Patois das lateinische *aqua* vielfach zu *aigue* wird (Vgl. z. B.

Ballaigues und Aiguebelle = eau belle, ferner Eigua im Sermenza-Thal südlich vom Monte Rosa); allein eine Form wie aqualinus oder dgl. ist im Latein des Mittelalters nicht vorhanden, wohl aber ein aquilinus, abgeleitet von aquila = Adler, Aar.¹⁾ Dass aber sowohl jenes Ayguelina, wie auch dieses Allalin ursprünglich eine Aquilina vallis bzw. alpis, also ein Adlerthal oder eine Adleralp bezeichnet, dafür findet sich ein indirekter Beweis: im Eginenthal gibt es jetzt noch einen Ortsnamen *Aarennest* = althochdeutsch Aarunest d. h. Adlernest, und über den Allalingletscher führt der *Adlerpass*.

Wenn nun auch nicht alle sog. arabischen Ortsnamen sich ebenso sicher erklären lassen wie Allalin und Mischabel, so sind damit doch die eigentlichen Stützen jener abenteuerlichen Hypothese gefallen. Mag daher die romantische Behauptung von sarazenischen Ansiedelungen in dem Alpengebiet sich noch lange Zeit in der populären Reiseliteratur nach dem Gesetze der Trägheit erhalten, die gewissenhafte Geschichtskunde wird darin nichts anderes erkennen dürfen als eine täuschende Fata Morgana.

3. Aroleid und Leichenbretter.

Zwei ortsetymologische Sagen und ihre Deutung.

In dem hübschen Werke von F. O. Wolf über Wallis und Chamonix findet sich bei der Besprechung von Zermatt auch die Sage angeführt, welcher die Häusergruppe «Aroleid», besser «Aroleit», $\frac{1}{2}$ Stunde hinter Zermatt, ihren Namen verdankt.

Der Verfasser der Walliser Wanderbilder hat sie der Sammlung von Walliser Sagen entnommen, welche Tscheinen und Ruppen im Jahre 1872 veröffentlicht haben (Bd. 1, S. 32 ff.). Da wird erzählt, wie einst ein «Ari» (Adler, Aar) ein Kind geraubt habe und dadurch dessen Eltern in grosses «Leid» versetzt habe. Hievon habe jene Stelle den Namen Aroleid bekommen.

Obschon diese Erzählung unverkennbar den Stempel einer künstlichen Namensklärung an sich trägt, so hat doch unbegreiflicherweise das neue Schweizerische Idiotikon (1, 385) sich dazu verleiten lassen, jene Sage als wirkliche Deutung des Ortsnamens zu approbieren, indem es als Belegstelle für den Dialektausdruck «Aro» = Adler das Wort Aroleid aufführt. Die sprachliche Schwierigkeit, dass jedenfalls eine solche Bildung «Arunleid» oder «Arenleid» lauten müsste, wie in der That ein Ortsname des Oberwallis «Arennest» heisst (vgl. oben), wurde ganz ausser acht gelassen, und auf das durchaus Unpoetische, darum Unechte einer solchen Sage gar nicht reflektiert. Aber auch anderwärts hat dieser seltsame Ortsname Verwirrung angerichtet, denn seit F. de Gingins (Archiv f. schw. Gesch. 2, 21 u. a.) gilt vielfach Aroleit neben dem erstlich unrichtigen und zweitens deutschen Namen Vinalet (Findelen bei Zermatt, eigentlich Finnelen, bei Stumpff «Finilen», bei Simler 1574 «Finilae» lautend) als Zeugnis für die angeblich durch den Grafen Gotfried II. von Blandrate im Jahre 1250 bewirkte Wiederbesiedelung des Saasthales mit italienischen Kolonisten.

Indessen ist die richtige Deutung dieses Ortsnamens ebenso einfach als unzweifelhaft. Eine deutsche Ableitung, wie sie das schweizerische Idiotikon angenommen hat,

¹⁾ Der Ortsname Aigle wird im Patois Aillo. (Alljo) ausgesprochen.

verbietet von vornherein das Vorkommen des Familiennamens der Arolletti in Zermatt (vgl. a.: Gremaud, D. V. 1440 v. J. 1322 Thomam Arollet). Ausserdem lauten die ältesten, z. Z. bekannten Namensformen Aroleit (in Stumpffs Chronik der Eidgenossenschaft vom Jahre 1548) und Areleitae (in Simlers Vallesiae descriptio vom Jahre 1574). Die Ableitung vom mittellateinischen aroletum = Arvengebüsch oder Arvenwäldchen ist darum so sicher als möglich, da ihr einmal der Thatbestand entspricht, sodann in nächster Nähe die gleichbedeutende deutsche Bezeichnung «Arben» vorkommt und endlich diese Bildung selbst durch eine ganze Reihe ähnlicher Formen gestützt wird: Agareit von aceretum (vgl. Buck, rhätische Ortsnamen S. 228), Spineid von spinetum, Pigneid von pinetum, Petscheit von picetum, Alneit von alnetum (Steub, Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen S. 51, 128, 8, 14). Aber auch im Wallis selbst war, ganz abgesehen von dem bekannten Arolla im Val d' Hérens, früher die Bezeichnung Aroleit noch in anderer Umgebung vertreten; denn im Jahre 1362 nennt eine Urkunde (D. V. 2073) ein feodum, cui volgaliter dicitur Hectornarroleu, situm apud Hectorne. Dieses Arvenwäldchen (Arroleu) befand sich also bei Hegdorn unweit Naters, am Wege zur berühmten Belalp.

Wer von Zermatt gegen den Theodulpass hinaufsteigt, betritt vor dem eigentlichen Gletscher eine grössere Felspartie, welche durch ihre vom Wasser geglätteten Wände und Platten ausgezeichnet ist; sie trägt den Namen «*die Lychenbrettern*», woraus der topographische Atlas in unseliger Verdeutschung, hier wie in andern Fällen, «Leichenbretter» gemacht hat. Auch an diese Örtlichkeit knüpft sich eine Sage, welche Ruppen im zweiten Teil der Walliser Sagen (No. 7) mitgeteilt und Wolf reproduziert hat: In alter Zeit fand am Matterjoch eine grosse Schlacht zwischen Wallisern und Piemontesen statt, welche so mörderisch war, dass man die Leichen nicht beerdigen konnte, sondern sie an jener Stelle liegen lassen musste. Daher nannte man die Stätte «zu den Lychenbrettern».

Die Möglichkeit von Gefechten — nicht aber einer grossen Schlacht — auf oder um den Theodulpass kann besonders für das XIII. Jahrhundert zugegeben werden, obgleich die Geschichte nichts überliefert hat. Allein die ganze Erzählung sieht doch zu sehr nach einer späteren volkstümlichen Erklärung eines nicht mehr verständlichen alten Ortsnamens aus, wie sie ja fast jedes Land aufzuweisen hat. Nun findet sich der Name «Lichbretter» noch an einer anderen Lokalität der Alpen, wo eine ähnliche Erklärung von vornherein ausgeschlossen ist. Lichbretter ist nämlich die Benennung eines durch glatte Platten und ebene Wände besonders reichen Felsgrates an den steilen Abhängen des Ritzlihorn bei Guttannen im Haslithal. «Brett» oder «Britt» findet sich im Berner Oberland noch mehrmals als Dialektbezeichnung für Felsplatte, so das «schwarze Brett» oder die «heisse Platte» beim Zäsenberg (Grindelwaldgletscher), ferner das «rote Brett» an der Jungfrau. Die erste Silbe «lych» aber hängt zusammen mit dem althochdeutschen Zeitwort lichôn = glatt machen, polieren; ebendamit ist auch lichstein und lichsarn zusammengesetzt (s. Graff, ahd. Sprachsch. II., S. 118. Lexer, mhd. Hndwörth. S. 1898). Der Ortsname Lichbretter ist also ein sehr lehrreiches Beispiel sowohl für die altertümlichen Bildungen der Walliser Ortsnamen,

wie auch für die längst bekannte, aber noch wenig eingehend gewürdigte enge Verwandtschaft der Dialekte des Oberwallis und des Berner Oberlandes.

Riehen.

L. E. Iselin.

30. Zur Charakteristik Franz Vincenz Schmid's.

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts die alte Staatsordnung der Eidgenossenschaft von den Franken über den Haufen geworfen und an deren Stelle die eine und unteilbare helvetische Republik errichtet wurde, war es bekanntlich die Innerschweiz, welche der neuen Ordnung der Dinge den meisten Widerstand entgegensetzte. So auch das Land *Uri*, jetzt, als *Distrikt Altorf*, ein Teil des Kantons *Waldstätten*. Zu den Häuptern der dortigen antihelvetischen Partei¹⁾ gehörte in erster Linie der frühere Landeschützenmeister und Landschreiber *Franz Vincenz Schmid* (geb. 1758), aus altangesehenem Geschlecht, der Verfasser einer «allgemeinen Geschichte des Freystaates Uri» 2 Bde. (Zug 1788—90), bis 1481 reichend. Die helvetischen Behörden hatten sich Mühe gegeben, diesen einflussreichen Mann für ihre Sache zu gewinnen, und in der That bekleidete er eine Zeit lang das Amt eines Sekretärs bei der Verwaltungskammer des Kantons. Infolge seines «zweideutigen» Benehmens machte er sich indes bald unmöglich. Nichtsdestoweniger gab man ihn auf seiten der Regierung nicht völlig auf. Als es sich im Frühjahr 1799 um die Besetzung der Stelle eines Bataillons-Kommandanten handelte, schlug der Unterstatthalter von Altorf, Müller, dem Regierungs-Statthalter Vonmatt in Schwiz keinen andern als Schmid vor. Der Merkwürdigkeit halber geben wir hier den diesbezüglichen Wortlaut des Schreibens wieder²⁾: «. . . überdiess³⁾ muss Ich Ihnen noch ein Vorschlag machen, der Ihnen vielleicht ein wenig drollicht vorkommen wird: das wäre: wenn sie noch keinen bataillons-chef haben, den Franz Vinzenz Schmidt (Ehmahls Sekretär der Verwaltungs-Kammer) — dazu zu ernennen — hören sie meine Gründe, dessentwegen — 1. hat er sich heut bey der Einrottung behülflich und sehr gut gezeigt, auch habe ich nichts mehr wieder Ihn entdecken können. 2. ist er ein guter soldat, tapfer und versteht seyn Dienst. 3. wenn er eine sache annimmt, Enthusiastist dafür eingehnomen, und wenn man Ihn gewinnen könnte, wäre gewiss viel gewonnen. — überdiess wäre es eine falle, mit welcher man seine Denckungs-art erproben könnte — nämlich ob er es annimmt oder nicht. — beobachten würde ich Ihn aber immer und dass scharff. — — —

Ob Vonmatt diesen Vorschlag wirklich ernst genommen, weiss ich nicht, die bis jetzt durchgesehenen Aktenstücke enthalten über diesen Punkt nichts. Drei Wochen

¹⁾ Bezüglich der politischen Gesinnung der Urner verweise ich auf ein Schreiben Müllers an Vonmatt vom 25. Februar 1799 (cf. ob. S. 126).

²⁾ Dat. Altorf, 4. April 1799. (Arch. des ehem. Kant. Waldstätten, heute St. A. Zug.)

³⁾ Was vorangeht, ist unwichtig (Besetzung einiger Subalternoffiziersstellen).

später finden wir Schmid an der Spitze der aufständischen Bauern, die Franken aus dem Lande jagend; aber schon am 8. Mai machte ein Schuss seinem Leben ein Ende.¹⁾

R. H.

31. Berchtoldstag oder Berchtentag?

Die Übung, am Neujahrstag «Neujahrstrünke» zu veranstalten, ist sehr alt und beinahe ebenso alt die Sitte, diese am folgenden Tage fortzusetzen. Dieser zweite Tag im Jahr wird von vielen Geschichtsforschern- und Schriftstellern «Berchtoldentag» genannt. (Siehe: altes Luzern von Dr. Th. von Liebenau, S. 242 und Jahrbuch 1894, Ludwig Tobler, Volksfeste S. 26 und 27 u. s. w.) Welcher Berchtold oder Berthold sollte dem Tag den Namen geliehen haben, etwa Berthold Abt zu Lakum und Apostel der Liven oder der berühmte Prediger Berthold von Regensburg? Der erstere ist uns zu fern und der andere zu spät, dagegen haben wir urkundliche Belege im Stiftsarchiv Beromünster, dass wir den Tag nach Neujahr nicht Berchtoldentag, sondern Berchtentag nennen sollen. Die Königin Bertha, Gemahlin Rudolfs II. von Burgund, war bei unserm Volke nicht nur sehr populär, sondern wurde als Heilige verehrt. Im Jahrzeitbuch von Schwarzenbach steht ihr Name beim zweiten Jänner: «Berchte regine burgundie». Der zweite Jänner hiess: «Sant Berchtentag». Der Stiftsnotar Niklaus Weidmann 1457—1488 meldet, wie man im Flecken Münster am Neujahrstag die Urte anlege und wann man «das überig gelt verzeren welle, daz beschiebt dan gewonlichen vff *mornigen tag vff Sant berchten tag*». (Probstei Rothbach folio 115 b.)

Notar Hitzmann 1558—1573 berichtet, wie die Stiftsherren den Neujahrstag und den folgenden Tag begingen; er verzeichnet auch die Gebühren, die üblich waren und sagt: «Item *am Berchtentag mordes* der frowen, so Sy die suppe vff dstuben bringt V Sch. dessglichen V Sch. den Jungfrowen, wenn Sy die suppen bringen. (Hitzmann im Petrachenbuch Blatt 48 b.) (Siehe meine Stiftsschule S. 198 und S. 222.)

In Luzern heisst das jährliche Essen der Safranzunft heute noch das «Bertheliesen», in Tegerfelden (Aargau) heisst ein Verein zur Feier dieses Tages «die Bechtligesellschaft», im Volksmund heisst der Tag im Luzernerbiet «Bärzelitag», alle diese Namen weisen hin auf *Bertha* und nicht auf *Berthold*, und gestützt auf obige zwei urkundliche Belege heisst der zweite Tag im Jahr nicht *Bertholdentag*, sondern *sant Berchtentag*.

M. Estermann.

¹⁾ Näheres bei F. Lusser, Leiden u. Schicksale der Urner etc. (Altorf 1845) S. 103—126 und Th. v. Liebenau in „Allg. Deutsch. Biograph.“ Bd. 31, S. 693/95.

Totenschau schweizerischer Historiker

1893¹⁾

3. *Januar.* **Johann Jakob Mezger**, Mitglied d. Allg. Schweiz. Geschforsch. Ges. 1861, langjähriger Präsident des hist.-antiq. Vereins des Kantons Schaffhausen. — Geboren 1817 in Siblingen, besuchte d. Schulen von Wagenhausen b. Stein a. Rh. u. Schaffhausen, studierte 1839—1842 in Tübingen und Bonn, Pfarrer in Herblingen 1842, Religionslehrer am Gymnasium in Schaffhausen 1851—1885, Kirchenrat u. Erziehungsrat seit 1850, Pfarrer in Neuhausen 1850, Stadtbibliothekar, Antistes d. Schaffhauser Kirche seit 1861, Mitglied der theol. Konkordatsbehörde 1863—1891, Dekan (Präsident des Schaffhauser Konvents) 1872. Ehrendoctor d. Theologie Zürich 1876 für s. Gesch. d. Bibelübersetzungen in der schweiz. reform. Kirche, Präsident d. schweiz. Predigergesellschaft 1871 u. 1887, ein Haupt d. theol. Vermittlerpartei. — Schriften: Der erste Bund Schaffhausens mit d. Eidgenossenschaft 1454 (in den Beiträgen z. vaterl. Gesch. d. hist.-ant. Vereins von Schaffhausen I. 1863). — Die Stellung u. Gesch. des Kantons Schaffhausen während des 30jährigen Krieges (im Jahrbuch f. schweiz. Gesch. IX.) — Die kirchl. Beziehungen Zürichs zu seinen Nachbarn, insbes. zu Schaffhausen seit der Reformation (Verhandlung der Asketischen Ges. in Zürich 1868). — Alamannische Gräber bei Neuhausen (Anz. f. schweiz. Alt. II. 499). — Gesch. d. Stadtbibl. Schaffhausen (Programm d. Gymn. in Schaffhausen 1871). — Gesch. d. Musikkollegiums in Schaffhausen (Beiträge z. vaterl. Gesch. d. hist.-ant. Ver. Schaffhausen IV. 1878). — Gesch. d. deutschen Bibel-Übersetzungen in der schweizerisch-reformirten Kirche. — Biographie v. Rüeger. — Nekrologe: Schaffhauser Tagblatt v. 5. Jan.; St. Galler Tagblatt v. 5. Jan.; Allgem. Schw. Zeitung 8. Jan. 1893, Beilage zu Nr. 7. Sein Bild ist in der schweiz. Portraitgalerie Nr. 405.

6. *Januar.* Dekan **Paul Gotthold Kind**, geboren 25. Jan. 1822 in Chur als Sohn des Antistes u. Oberpfarrers zu St. Martin in Chur, Paul Kind, besuchte das Gymnasium in Stuttgart, studierte Theologie in Tübingen u. Halle (bei Tholuck), bestand 1844 s. Examen vor der rhätischen Synode, Lehrer der Erziehungsanstalt Schiers, während er in Schuders pastorierte u. darnach Lehrer im Institut Keller in Paris, 1846 Vikar bei Dr. Steinkopf an der Savoygemeinde in London. Die eheliche Verbindung mit Frl. Ad. von Salis-Soglio zog ihn heim, wo er Religionslehrer der Stadtschule in Chur u. Pfarrer von Maladers wurde. 1851 Pfarrer d. neugegründeten ev. Gemeinde, 1859 Pfarrer in Poschiavo, 1863 Direktor d. Anstalt Schiers im Prättigau, wiederholt Präsident d. Synode u. d. Kirchenrathes, Pfarrer in Herisau, später in Davos. Er starb bei seinem Sohne in Mitlödi, 6. Jan. 1893. — Schriften: Mailändische Gesandtschaftsberichte ü. d. Murtenkrieg. (NZZg. 1876, N. 270—289). — Deutsche Walser am Monte Rosa. (Davoser Blätter 1879, N. 1.) — Auf der Spur der Walser im Vorarlberg. (Ebd. 1881, N. 16.) — Georg Jenatsch. Ein graubündnerisches Lebensbild aus d. Zeit d. 30jährigen Krieges. (Ebd. 1875, N. 13—20, u. (unverändert) in d. Davoser Geschichten I, S. 13 ff., 1876. (Basel bei Schweighauser-Richter.) — Siehe über ihn: Appenzellerzeitung v. 11. Jan. 1893, N. 9 u. Appenzeller-Sonntagsblatt 1893, N. 5 (Sonntag 4. Februar), aus dem „Christlichen Volksfreund.“

29. *Januar.* **Charles Philippe Du Mont**, Mitglied u. Mitgründer d. Société d'Hist. de la Suisse Romande (6. Septembre 1837). Geb. 16. August 1803 in Bercher, wo sein Vater Pfarrer war, entstammte einer Familie der Bresse. Besuchte die Schulen von Lausanne, studierte an der Akademie von Genf, wo er bei seinem Vetter, dem bekannten Etienne DuMont wohnte, war darnach Präceptor in d. Waadt u. in Frankreich, am 26. April 1832 zum Kantonsbibliothekar ernannt, welche Stelle er 50 Jahre lang bekleidete, viel mit heraldischen u. genealogischen Forschungen beschäftigt. Er veröffentlichte nur wenig, das im Abrégé de l'Histoire ecclésiastique du Pays de Vaud von Ruchat 1838 u. in Verdeils Mémoires de Pierrefleur erschien. — Nekrolog: Gazette de Lausanne 23. Febr. 1893, N. 45.

¹⁾ Mit bester Verdankung der Beiträge der Herren Dierauer, Th. Schiess in Herisau, Chr. Mühlemann in Bern.

5. *Februar*. **Samuel Beetschen**, Mitglied d. bern. histor. Vereins, Ehrenmitglied des Männerchors d. Stadt Bern. Obwohl fast blind, hatte er an allen möglichen öffentlichen u. Vereins-Angelegenheiten ein reges Interesse. — Schriften: Sechsenddreissig Jugend- u. Volkslieder f. Schule u. Haus, Bern K. J. Wyss 1877. — Gottlieb Emanuel v. Morlot 1788—1844, (Sammlung bernischer Biographien I, 125—140). — Nekrolog: Oberländer Volksblatt vom Freitag 10. Febr. von J. Sterchi.

10. *März*. **Xavier Mossmann**, Ehrenmitglied d. Allg. Geschforsch. Ges. d. Schweiz 1891, Mitglied d. Société d. Monuments Historiques vom Elsass, Lauréat de l'Académie Française, Vice-Prés. du Comité du Musée hist. et membre corr. de la Société industr. de Mulhouse, Ehrenmitglied d. hist.-arch. Gesellsch. v. Basel, corr. Ehrenmitglied d. Société Jurassienne d'Emulation, Associé corr. de l'Académie Stanislas de Nancy, Membre de la Société d'Archéologie Lorraine, Associé corr. de la Société des Antiquaires de France, Corr. du Ministère de l'Instruction publique pour les travaux historiques. Geboren in Colmar 5. April 1821, besuchte d. Schulen von Colmar, dann auf d. Präfektur beschäftigt, Archivgehilfe. Als Mitglied des sehr fortschrittlichen Volksvereins agitierte er 1849 gegen den Prinzen Napoleon, in Colmar 3 Monate verhaftet, aber in Besançon freigesprochen, verlor jedoch seine Stelle. Sekretär d. Mairie von Bischweiler, dann 10 Jahre angestellt im Hause Kestner in Thann. 1864—1893 Archivar in Colmar. Nach 1870 Generalsekretär d. Mairie von Colmar. — Schriften: Chronique des Dominicains de Guebwiller, Bruckert 18 Beiträge in Jakobs Bulletin de l'Alliance des arts u. in Guiberts Geschichte der Städte Frankreichs. — Im Musée historique: Recherches sur la Constitution de la Commune de Colmar; Murbach et Guebwiller 1866; Histoire des Juifs 1866; la Guerre des six deniers 1867; les Anabaptistes à Colmar 1869; Contestations de Colmar avec la Cour de France (1641—1645) 1869, 2. Aufl. — Cartulaire de Mulhouse. Notes et documents tirés des Archives de Colmar (sein Hauptwerk). — In d. Revue d'Alsace: Colmar entre deux trains. Glanes rétrospectives in d. Colmarer Zeitung. — Über ihn: Rod. Reuss in den Biogr. Alsaciennes; Colmarer Zeitung vom 14. März 1893 (P. J.) u. Journal de Colmar vom 16. März 1893.

17. *Mai*. **P. Nicolas Raedle**, Mitglied d. Allg. Geschforsch. Ges. d. Schweiz u. d. hist. Gesellschaft von Freiburg. Geboren d. 22. August 1820, besuchte 1834 die Klosterschule von Rheinau, that Profess im Franziskanerkloster in Freiburg d. 4. November 1841, Priester d. 2. März 1844, von seinem Orden zum Dr. theol. et phil. ernannt d. 6. März 1877. — Schriften: Regesten des Franziskanerklosters in Freiburg seit der Stiftung (1256). — Régestes de 3000 documents de la famille Féguely (Mss.) 1860, 1 Band fol. 900 S. — Régestes de 1500 documents de la famille de Maillardoz (Mss.) Chronique de Villars-les-Moines (Mss.). — Im Anzeiger für schweiz. Geschichte: Bemerkungen zum Anonymus Friburgensis I, 97. — Freischiessen in Freiburg 23. Juli 1441, I, 108. — Notice sur la donation d'Arconciel par l'Empereur Henri IV en 1082 I, 229—231, auch im Musée Neuchâtelois VII (Oktober 1870). — Bemerkungen zu Tschachtlans Chronik I, 233. — Quelle est cette Elisabeth, comtesse de Kibourg, enterrée dans l'église des Cordeliers à Fribourg 1275 I, 295. — Kaiser Friedrich in Freiburg im Jahre 1442, u. Berns u. Freiburgs Züge gegen die Armagnaken im Jahre 1443, I 233. — Itinerar Kaiser Friedrichs IV. durch die Schweiz 1442, II 24—31, auch in der Revue de la Suisse catholique V. — Nouvelle formule pour trouver la date des Pâques II, 3—8. — Explication du mot Huguenot par un contemporain du 16^{me} siècle II, 174. — Im Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde: Notice sur la danse des morts au couvent des Cordeliers à Fribourg IV 338, auch in d. Etrennes Frib. 1875. — In der Revue de la Suisse catholique: V. Prédication de Saint-Vincent Ferrier à Fribourg en Mars 1404. Notice sur l'autel sculpté de l'église des Cordeliers à Fribourg. VII. Notice sur Hensli Féguely, l'un des chefs fribourgeois à la bataille de Morat. Note sur le baptistère de l'église de St.-Nicolas à Fribourg. X. Notice sur la perturbation monétaire du XV. au XVII. siècle. XIII.—XVI. Le couvent des Cordeliers de Fribourg. XVIII. Notice sur l'Entrée du canton de Fribourg dans la Confédération suisse 1481. 1885 Notice sur la date exacte de la consécration de la cathédrale de Lausanne. — In d. Etrennes Fribourgeoises: 1875 Elisabeth, comtesse de Kibourg. 1876 Note sur les prix des céréales et sur les salaires des ouvriers 1450—1500. 1877 Johannes Fries, premier peintre fribourgeois 1466—1518. 1878 Fondation du couvent des Cordeliers à Fribourg. 1880 Notice sur la grille du chœur de l'Eglise de St.-Nicolas à Fribourg. 1881 Notice sur l'Eglise des Augustins de Fribourg. 1884 Notices sur les monnaies successivement usitées

dans le canton de Fribourg. — In d. Quellen zur Schweizergeschichte I: Johannis Gruyere narratio belli ducis Sabaudiae et Bernensium contra Friburgenses 1447—1448. Johannes Gruyere † 1465. — Nekrologe: Freiburger Ztg. N. 61; Journ. Fribourg N. 63; Liberté N. 116, (v. J. Schneuwly); Beilage d. Zürich. Post v. 7. Juli 1893, N. 157.

30. Mai. **Friedrich von Werdt** von Toffen, Mitglied d. Allg. Gesch. Ges. u. d. Bern. hist. Vereins. Geboren 1831, Ingenieur. Mitglied d. bernischen Grossen Rates 1862—1893, u. d. Nationalrates 1872—1881.

30. Oktober. **Gottlieb Friedrich Ochsenbein**, aus Fahrni bei Steffisburg. Mitgl. d. Allg. Gesch. Ges. 1874, d. Hist. Vereins von Bern. Geb. in Murten 14. November 1828, besuchte die Schulen in Murten u. Aarau, studierte Theologie in Bern, Zürich, Tübingen, konsekriert 25. Aug. 1852, Vikar in Kirchlindach u. Oberbalm, Lotzwyl, deutsch reformierter Pfarrer in Freiburg 14. Dez. 1854 bis Aug. 1877, in Schlosswyl 1877 bis zu s. Tode 1893, Leiter d. Anstalt Gottesgnad in Beitenwyl. — Schriften: Die Urkunden der Belagerung u. Schlacht von Murten. Im Auftrag des Festkomitees auf die 4. Säkularfeier am 22. Juni 1876 gesammelt. Freiburg, Druck von E. Bielmann 1876, 679 S. in 4°. — Kriegsgründe u. Kriegsbilder der Burgunderkriege, Bern, Jent u. Reinert 1876 in 8°. — Der Kampf zwischen Bern u. Freiburg um d. Reformation in d. Herrschaft Murten, nach d. Akten dargestellt. Bern, Druck v. Haller-Goldschach 1886, 128 S. in 8°. — Im Sonntagsblatt des „Bund“: die Winkelriedfrage 1879. Feinde ringsum, oder wie Freiburg von Österreich los ward (1446—1452) 1874. Die Säkularfeier d. Burgunderkriege 1874, 1875, 1876. — Der Ablassbrief d. Bernhardin Samson im Volksblatt f. d. ref. Schweiz 12, 153. — Die Pariser Bluthochzeit u. d. Kinder des Admirals Coligny in Bern 1572, im Berner Taschenbuch 29. — Freiburger Missiven aus der Zeit der Burgunderkriege, im Anz. f. schw. Gesch. II. 33, 68, 115, 166, 312. Lebensbilder von General Dufour u. N. Manuel. — Eine Kontroverse mit Prof. H. Delbrück über dessen Buch: „Die Perser- u. Burgunderkriege“, in d. Allg. Schweizer Ztg. 1887, N. 149, 150, 152, 153—159. — Nekrolog in d. Allg. Schw. Ztg., Beilage zu Nr. 269 (16. Nov.) 1893, im 8. Bericht des Asyls für Unheilbare «Gottesgnad» 1893, 43—52 von Pfarrer E. Furer in Zäziwyl.

18. November. **Adolf Mühlemann** aus Bönigen am Brienersee. Geb. 20. Mai 1864, besuchte die Schulen v. Bönigen u. Interlaken, 1880 das Seminar v. Münchenbuchsee, Primarlehrer 1883 in Langenthal. Studierte von 1888 an in Bern Geschichte u. neuere Sprachen, im März 1890 machte er in Bern d. Sekundarlehrer-, am 22. Juli 1892 d. Dr. phil.-Examen. Im Winter 1892/93 war er Stellvertreter an d. höheren Stadtschulen in Basel. Seit längerer Zeit brustkrank, suchte er vergeblich durch Kurèn Heilung u. starb bald daheim. — Schrift: Geschichte der Landschaft Hasli (Diss. soll in einem der nächsten Hefte des Archivs des hist. Vereins von Bern erscheinen).

6. Dezember. **Rudolf Wolf** aus Zürich, Professor d. Astronomie, Mitglied d. schweiz. naturforsch. Ges., korr. Mitglied d. franz. Akademie d. Wissenschaften, geb. im Pfarrhaus zu Fällanden 7. Juli 1816, studierte Mathematik in Bonn, Berlin u. Wien, Lehrer an der Realschule in Bern 1839, Direktor d. Observatoriums in Bern 1847, Docent an d. Universität 1844, Ehrendoktor der Universität Bern 1852, ausserordl. Prof. in Bern 1853, Prof. d. Mathematik am Gymnasium in Zürich 1855, Prof. d. Astronomie am eidg. Polytechnikum in Zürich im Juni, ausserordl. Prof. an der Universität in Zürich 1856, Direktor der eidg. Sternwarte in Zürich. Er hat sich namentlich auf dem Gebiet der Astronomie (Studien über die Sonnenflecken) verdient gemacht. — Historische Schriften: Johannes Gessner, der Freund u. Zeitgenosse von Haller u. Linné, nach seinem Leben und Wirken dargestellt, Zürich bei Meyer u. Zeller 1846. — Conrad Gyger, Kartograph 1599—1674. Bern, Druck v. Haller 1846 in 8°. — Johann Baptist Cysat v. Luzern, Bern 1853. — Franz Samuel Wild von Bern (1744—1802), Bern 1857 in 8°. — Biographien zur Kulturgesch. d. Schweiz, Zürich 1858—1862, 4 Bde. — Im Berner Taschenbuch, Jakob Samuel Wytttenbach von Bern (1748—1830) 1852, S. 148—174 u. 1853, S. 118—153. — Andreas Lanz (1740—1803), ein Beitrag z. Gesch. d. Linthunternehmung u. d. bern. Kriegswesens, im B. Taschenbuch 1857, S. 177—194. — Joh. Blenner, Tralles u. Hassler, ein Beitrag zur Gesch. d. Vermessung d. Schweiz 1855 u. 1856. — Gesch. d. Vermessungen in d. Schweiz, hist. Eintlg. zu den Arbeiten d. schweiz. geodät. Kommission. Mit Titelbild u. Holzschnitten, Zürich bei Höhr 1879, S. 320 in gross 4°. — Johann Wolf u. Salomon Wolf, zwei Zürchertheologen samt ihren Familien, im Neujahrsblatt d. Waisenhauses in Zürich 1874 in 4°. —

Joh. Keppler u. Jos. Bürgi, Vortrag gehalten 4. Jan. 1872 auf dem Rathaus in Zürich. Zürich bei Schulthess 1872, 30 S. in Lexikon 8°. — Zur Erinnerung an Hans Heinrich Denzler (1814—1876), Basel bei Schulthess 1877, 24 S. in 8°. — Karl Heinrich Gräffe 1799 bis 1873. Zürich, Orell Füssli & Cie. 1874, 12 S. in 8°. — In den Mitteilungen der naturforsch. Ges. in Bern 1857: Aus d. Chronicon Bernense d. Abr. Musculus (1581—1587). 1845 bis 1856 Notizen zur Gesch. d. Mathematik in d. Schweiz. 1846—1853 Auszüge aus 120 Briefen mit lit.-hist. Notizen. 1847 Zur Gesch. d. schweiz. naturforsch. Ges. 1846 Jos. Bürgi von Lichtensteig, Mathematiker. — In der Vierteljahrsschrift d. naturforsch. Ges. in Zürich: Weinrechnung, Witterung d. Stadt Zürich I, II. Notizen z. schweiz. Kunstgesch., VI—XXXIV. Astronomische Notizen aus alten Chroniken 1033—1153, XXXIII. Schaffhauser Weinrechnung u. Fruchtrechnung, III. Der kalte Winter 1572/1573 u. 1586/1587, XVIII. — Im Programm d. eidg. polytechn. Schule: Gründung des eidg. Polytechnikums 1880. Neujahrsblatt d. naturforsch. Ges. in Zürich. Beiträge zur Gesch. d. Schweizerkarten. Eine Vorlesung von Johannes Feer von Zürich, Ingenieur im Jahre 1817. Zürich, Druck v. Zürcher & Furrer 1873. Mit Feers Bildnis. Joh. Gessner, Arzt, Professor u. Naturforscher in Zürich 1846. — Verhandlung d. schweiz. naturforsch. Ges.: Samuel Emanuel Fueter, Meteorolog, XXXVIII, ebenfalls in den Actes de la Société Jurassienne d'Emulation VI. Heinrich Karrer, Arzt in Teuffenthal 1825—1852, XXXIX. Melchior Neuwiler von Tägerwilen, Lehrer d. Naturgesch. in Bern 1819—1845, XXIX. Emil Plantamour v. Genf, Prof. d. Astronomie (1815—1881) LXV. — Schweiz. illustr. Zeitschrift des lit. Vereins in Bern: Johann Jakob Hettlinger von Winterthur (1734—1803) VI, 288. — In d. Neuen Zürcher Zeitung: Johann Keppler von Weil, Astronom 1872, N. 178—186. — Bibliographie der Schweiz: Bartholomée Souvey oder Soverus v. Cobières, Prof. d. Mathematik in Padua (1577—1629) 1883, 68 S. — Nekrologe: Züricher Post v. 8. Dez.; Allg. Schw. Ztg, 2. Beilage 12. Dez. 1893 (N. 291); Journal de Genève vom 14. Dez.; J. H. Graf: Dr. Rud. Wolf 1816—1893, der bern. naturforsch. Ges. z. Andenken beim 50-jähr. Jubiläum ihrer „Mitteilungen“ mit dem Porträt v. Prof. Wolf. 41 S. in 8°. Bern bei K. J. Wyss 1894.

10. Dezember. **Dr. Wilhelm Gisi** v. Solothurn, Mitgl. d. hist. Ver. v. Solothurn u. Ehrenmitgl. d. hist. Ver. v. Bern. Geb. i. Olten 19. April 1843, besuchte d. Kantonssch. v. Solothurn, studierte Gesch. u. Cameralia an d. Universitäten Tübingen, Leipzig u. Paris 1862—1865, Dr. phil. in Tübingen 1865, Geschichtspröf. a. d. Kantonssch. i. St. Gallen 1865—1868, eidg. Unterarchivar in Bern 1868, seit 1870 zugleich Privatdocent an d. jurist. Fakultät in Bern u. Redaktor d. Zeitschrift für schweiz. Statistik, Sekretär d. Bundeskanzlei in Bern seit Okt. 1872, erblindete allmählig u. musste im Frühjahr 1881 alle seine Stellen niederlegen, worauf er nach Solothurn zu seinem Bruder übersiedelte. — Schriften: Der Anteil der Eidgenossen an der europ. Politik in den Jahren 1512—1516. Schaffhausen bei Hurter 1866, S. 287 in klein 8°. — Im Archiv f. schweiz. Gesch.: Die Beziehungen d. Schweiz u. Englands in d. Jahren 1515—1517, XV, 221—281. Zürich 1866. — Aktenstücke z. Schweizergeschichte in d. Jahren 1521—1522, XV, 285—318. — Der Anteil d. Eidgenossen an d. eidg. Politik während d. Jahre 1501—1521, XVII, 63—132, Zürich 1871. — Über die Entstehung der Neutralität von Savoyen, XVIII, 3—75, Zürich 1872 (auch separat). — Das Unterrichtswesen des Kantons Solothurn in d. Zeitschrift f. schw. Statistik Bern 1868, IV, S. 35—56 folio, auch separat 22 S. in 4°. — Quellenbuch zur Schweizergesch. Eine Sammlung aller auf d. heutige Schweiz bezügl. Stellen d. griech. u. latein. Autoren mit einleitendem Text u. erklärenden Anmerkungen, I. Bd. Die Ereignisse bis z. Jahre 69 n. Chr. Bern 1869, Druck v. Rieder u. Simmen, 429 S. in 8°. — Gesandtschaftsbericht d. Landammanns Niklaus Rud. v. Wattenwyl ü. s. Abordnung an Kaiser Napoleon I. nach Paris im Jahre 1807, im Archiv d. hist. Vereins d. Kts. Bern, VIII, Heft 2, S. 236—288, Bern 1872/73. — Im Anzeiger f. schw. Gesch.: 1882 S. 89—90 Matthäus Schinner u. die Papstwahl v. 1522. 1883 S. 101—104, Wangas. 1883 S. 137—143, Zu d. Bischofskatalogen von Sitten u. Genf. 1883 S. 176—178, Karls d. Grossen Alpenübergänge. 1883 S. 187—190, Anepos Episcopus, Heiminius Episcopus. 1884 S. 235—253, Pagus Adventicensis. 1884 S. 283—292, Scotingi u. Warasci. 1885 S. 317—353, Haduwig, Gemahlin Eppos von Nellenburg, Haus Winterthur. 1885 S. 375—381, Die Mutter v. Burchard II., Erzb. v. Lyon, 1885 S. 399—402, Die Gemahlin von Burchard III., Erzb. v. Lyon. 1885 S. 451—455, Die Herkunft d. Königin Irmengard v. Burgund. 1886 S. 49—55, Die Gemahlin Humbert

Weisshands, Stammutter d. ital. Dynastie. Der Burgunder Seliger. Zur Genealogie d. Häuser Granges, Lenzburg u. Fenis. 1886 S. 79—98, Der Ursprung der Häuser Neuenburg in d. Schweiz u. im Breisgau. Bischof Berthold I. von Basel. Haus Hasenburg. 1886 S. 98—104, Zu d. Documenti Umbertini. Die Grafen d. Waadt u. vom Equestergau. 1886 S. 73—79, Comitatus Burgundiae in d. Schweiz. 1887 S. 25—40, Der Ursprung des Hauses Rheinfelden. 1887 S. 121—155, Der Ursprung des Hauses Savoyen. 1888 S. 186—191, Die Abkunft d. Bischöfe Heinrich I. u. II. von Lausanne, Hugo II. u. Konrad von Genf u. Eberhard von Sitten. Zur Genealogie d. Häuser Neuburgund und Lenzburg. 1888 S. 265—289, Der Ursprung d. Häuser Zähringen u. Habsburg. 1890 S. 7—11, Papst Leos IX. Familienbeziehungen zur Schweiz. Zur Herkunft d. Grafen Gerold von Genf. — Im Anz. f. schw. Gesch. u. Altertumskunde: 1868, 13, Die Gäsaten. 1868, 134, Die Ambronnen. 1868, 138 Wo siegte Diviko über Cassius? — Im Anz. f. schweiz. Altertumskunde: IV, 400 Die Gäsaten. V, 81, 110 Sequani & Rhäti in d. Schweiz. V, 140, Ebrudunum Sapaudiae, Yvorne. — In d. Allg. deutsch. Biographie I 409: Joseph Karl Amrhyn, Luz. Staatsmann (1777—1848). — I 410: Joseph Karl Amrhyn, Luz. Staatsmann (1800—1849). — II 184: Ludwig David Bay, Schweiz. Staatsmann (1749—1842). — V 310: Joh. Rud. Dolder, schweiz. Staatsmann (1753—1807). — VIII 209: Dr. Jonas Furrer, Bundespräsident (1805—1861). — Zur Gesch. der Burgundionen 443—534 im Bund 1875 (?). — Nekrologe: Bund vom 12. Dezember; Oltner Tagblatt vom 13. Dezember 1893.

11. Dezember. **Albert Ludwig Bernhard von Steiger-Zedtwitz**, Sohn des Obersten Albert von Steiger (weiss) von Bern, in Marienberg bei Linz, Mitglied d. wissenschaftl. Klubs in Wien, d. herald. Ges. Adler, des Vereins f. Gesch. des Deutschen in Böhmen u. vieler gemeinnütziger Gesellschaften. Geb. 19. Dez. 1823 zu Wiflisburg, verbrachte seine erste Jugend in Neuenburg u. Colombier, siedelte mit seinen Eltern nach Böhmen über. Durch den Verlust eines Auges an der militärischen Laufbahn verhindert, studierte er in Neuenburg, Berlin, Freiberg, Wien u. Hohenheim, lebte später auf dem Gute Marienberg bei Linz, das er 1875 gekauft. — Schriften: Gesch. d. Preise, von der Wiener Weltausstellung preisgekrönt. — Die erblichen Gesellschaften, Zünfte, im alten Freistaate Bern, im Adler IX (1882). — Über Adelsverhältnisse im alten Freistaate Bern, im Adler XV (1888). — Johannes Steiger, Schultheiss von Bern, im Berner Taschenbuch 1890. — Vom Untergang des alten Berner Freistaates. — Andere Schriften über Adelsverhältnisse und Genealogica erschienen nicht im Druck.

17. Dezember. **Junker Georg von Wyss**, 1840 Mitgründer u. Mitglied, 1843 Vorstandsmitglied, seit 1854 Präsident d. Allg. Geschichtsforsch. Gesellschaft d. Schweiz, Mitglied d. hist. Komm. in München 1880, auswärtiges Mitglied d. kgl. bayr. Akad. d. Wiss. 1886, d. antiq. Gesellschaft in Zürich 27. Sept. 1840, im gleichen Jahre ihr Aktuar bis 1841, ihr Vicepräsident 23. März 1850. Ehrenmitglied d. hist. Vereins Glarus 28. Nov. 1864, d. hist. Gesellschaften in Basel u. d. Kts. Aargau, d. Société d'Hist. et d'Arch. de Genève 12. Febr. 1858, d. hist. Ver. der V Orte 1887, d. Société d'Hist. de la Suisse Romande, d. hist. Ver. von Solothurn, d. hist. Ver. v. Bern 1891, d. schweiz. heraldischen Gesellschaft. Geb. 31. März 1816 in Zürich als Sohn d. jüngern Bürgermeisters David v. Wyss, besuchte die Schule in Zürich 1824, d. Erziehungsinstitut in Lenzburg 1825—1827, 1827—1833 wieder die Schule in Zürich, studierte 1834 Philosophie in Zürich, 1835 Physik in Genf, wo er bachelier ès sciences wurde u. wieder in Zürich 1837/1838 u. in Berlin 1838. Auf einer Reise nach Paris begriffen, ward er infolge d. Krankheit seines Vaters zurückgerufen, begab sich im Febr. 1840 nach dessen Tode nach Göttingen, wo er unter Gauss u. a. arbeitete. Die 1841 in Zürich eintretenden politischen Ereignisse führten ihn von seinen Studien in das öffentliche Leben. Zuerst journalistisch thätig (an der Redaktion der Zürcher Blätter und des Beobachters aus der östl. Schweiz), ward er 1841 Volontär auf d. Finanzkanzlei, am 21. Juni 1841 dritter Sekretär d. Grossen Rates, am 24. Dez. 1842 zweiter Saatschreiber u. 2. Sekretär d. Gr. Rates, d. wirkliche Amtsantritt war 1843; 1847 von d. Radikalen beseitigt, trat er in d. Privatleben u. ergab sich den seit einigen Jahren betriebenen historischen Studien. Am 16. März 1850 hielt er in Zürich s. Habilitationsvorlesung («Über Bearbeitung d. älteren schweiz. Landesgeschichte»), trat also doch wieder in die akademische Laufbahn. Am 14. Juli 1857 erhielt er das Doktordiplom d. phil. Fakultät h. c., ward 6. Jan. 1858 ausserordentl. Professor, 3. Januar 1864 Prof. d. Schweizergeschichte, 3. Aug. 1865 Ehrendoktor d. Universität Wien, 26. März 1870

ordentl. Prof. d. Universität Zürich, Rektor 1872/1874 u. als solcher am 1. Mai 1872 im Namen d. deutschschweiz. Hochschulen zum Stiftungsfeste der Hochschule Strassburg abgeordnet. Vergeblich hat er sich 1858 um die Stelle d. Staatsarchivars beworben. Diese Zurücksetzung, d. sich auch in d. besoldungslosen Professur widerspiegelte, zog er sich als Führer d. gemässigten Konservativen zu. Mitglied d. (Grossen) Kantonsrates 1848—1883, d. Grossen Stadtrates 1844—1880, d. Verfassungsrates 1868 u. 1869 u. Mitglied von dessen 35er Kommission. Schulrat 1851—1859, Mitglied d. Waisenhauspflege. 1851 und 1863 war er Präsident d. Rechnungsprüfungskommission d. Kantonsrates, 1840 Mitglied, 1841 Aktuar, 1842 Mitglied d. Konvents u. 1869 bis 3. Nov. 1893 Präsident d. Konvents d. Stadtbibliothek. Eifriges Mitglied d. Eidgenössischen Vereins u. 1876—1886 Präsident d. Sektion Zürich. In der Gesellschaft der „Böcke“ war er lange Rechenherr, dann Obmann. Mitglied d. schweiz. Knaben-Rettungsanstalt Bächtelen bei Bern. 1841 zweiter Unterlieutenant des eidgen. Feldingenieurkorps, wegen der Staatsschreiberstelle beurlaubt, 1. Unterlieutenant 1850, diente aktiv bei der Bewachung der internierten badischen Aufständischen, Oberlieutenant 1851 u. vom Dienst befreit. Mitglied d. Direktion d. Nordbahngesellschaft 25. Novemb. 1852 bis 30. April 1853. 1843 vermählte er sich mit Frä. Anna Regina von Wyss, d. ihm nach fünfzigjähriger glücklicher Ehe um einige Stunden im Tode voranging. Georg von Wyss war seinem Wissen u. seiner Stellung nach das Haupt d. schweiz. Historiker u. ein ebenso edler bescheidener Charakter als warmer Patriot u. überzeugter Christ. — Schriften: In den Mitteilungen d. antiquar. Gesellsch. in Zürich: Geschichte d. Abtei Fraumünster in Zürich 853—1524, 112 S. Text, 38 S. Zusätze, 478 S. Urkunden, Verzeichnis d. Beilagen S. 479—504. (VIII, 1851—58) — Graf Werner v. Homberg, Reichsvogt in d. Waldstätten 1284—1320, (XIII, 2. Abt., S. 1—23, 1860). — Sceaux historiques du canton de Neuchâtel (XIII, 1. Abt., S. 101—121, 1862). — Ü. e. Zürcherchronik aus d. 15. Jahrh. u. ihren Schlachtbericht v. Sempach. Vortrag in d. ant. Ges. in Zürich, gehalten 21. Juni 1862, Zürich D. Bürkli 1862, 36 S. in gr. 8°. Vortrag am Amtsjubiläum des Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger, nebst den Erwidernsworten des Jubilaren bei der Stiftungsfeier d. Hochschule am 29. April 1858, Zürich Höhr, 1858, 32 S. gr. 8°. — Im Zürcher Taschenbuch: Ein Sittenmandat aus d. 19. Jahrhundert (1826) 1884. — In der Vierteljahrsschrift der naturforsch. Ges. in Zürich: Witterungsnotizen aus alten Autoren 1203—1245, IV, VI, VIII. Meteorolog. Erscheinungen XI. Naturereignisse beobachtet in Konstanz XII. Naturerscheinungen etc. 1386—1404, XIV. — Im Archiv für schweizerische Geschichte: Über das römische Helvetien VII. — Johannis Vitodurani Chronicon XI. (Eingleitung S. 1—34, Text S. 1—252, Register S. 253—263, Zürich 1856). — Urbarbuch der Grafen v. Kyburg aus d. Mitte d. 13. Jahrh. XII 147—178, Zürich 1858. — Eröffnungsreden d. Versammlungen d. Allg. Geschforsch. Gesellschaft XVI, XVII, XVIII. — Im Jahrbuch für schweiz. Gesch.: Über d. Antiquitates monasterii Einsiedlensis u. den liber heremi des Ägidius Tschudi X 251—363, Zürich 1885, auch separat 113 S. Annales Sancti Meginradi. Ex libro vitae Einsiedlensi X. Die Eröffnungsreden der Versammlungen der Allg. Geschforsch. Ges. IV, V, VII, VIII, X, XI, XIII, XIV, XV. — In d. Quellen zur Schweizergeschichte: Conradi Tüerst de situ confœderatorum descriptio (1495—1497), in Verbindung mit H. Wartmann VI. — In der Zeitschrift f. schweiz. Recht XVIII: Reg. Rat Friedr. Sal. Ott v. Zürich (1813—1871). — Im Neuen schweizerischen Museum, 2. Jahrgang: Zur Gesch. d. Universitäten (Erfurt-Basel-Berlin), Bern 1862 bei Dalp, gr. 8°. — In d. Monatschrift d. wissenschaftlichen Vereins in Zürich: Über d. Gesch. d. 3 Länder Uri, Schwyz, Unterwalden in d. Jahren 1212—1315, III (akadem. Vortrag, auf d. Rathaus in Zürich gehalten am 18. Febr. 1858. Zürich bei Meyer & Zeller 1858, S. IV u. 32 gr. 8°. — In d. historischen Zeitung (1853, 1854): Die Mülner von Zürich I 57, II 11. — Akademische Vorträge d. Zürcher Dozenten: Über die Quellen d. älteren Gesch. d. Schweiz 1853 (24 S.) — Im Neujahrsblatt d. Musikgesellschaft 1846; Biographie von Paganini. — In d. Neujahrsblättern d. Stadtbibliothek Zürichs: Beiträge z. Gesch. d. Familie Maness 1849, 1850. — Die Geschenke von Papst Julius II. an d. Eidgenossen, 1859, 12 S. in 4°. — Kaiser Karls des Grossen Bild am Münster in Zürich 1861, 15 S. in 4°. — Eine Erinnerung an König Heinrich IV. von Frankreich (1593) 1866, 15 S. in 4°. — Herzog Heinrich v. Rohan 1869, 16 S. in 4°. — Die eigenhändige Handschrift d. eidg. Chronik d. Ägidius Tschudi in d. Stadtbibl. Zürich (in Verbindung mit F. Sal. Vögelin) 1890. Das Reichsland Uri in d. Jahren 1218—1309, 1892. — Im Neujahrsblatt zum Besten d. Waisenhauses in Zürich

1855: Josias Simler, Prof. d. Theol. in Zürich (1530—1576). — In der Neuen Zürcher Zeitung: Nekrologe von Hans Konrad von Muralt (1779—1869), Bürgermeister in Zürich, N. vom 30 u. 31. Dez. 1869. Johann Heinrich Emanuel Mousson (1803—1869), Bürgermeister in Zürich, N. vom 8. u. 9. Jan. 1870. Friedrich Salomon Ott (1813—1881), Reg. Rat in Zürich, im Feuilleton v. 28. u. 29. Okt. 1871. — Zürich am Ausgang des 13. Jahrh., öffentl. Vortrag im Saale d. Hôtel Baur am See in Zürich, gehalten am 18. Nov. 1875, Zürich bei Schulthess 1876, 26 S. in gr. 8°. — Die Hochschule Zürich in d. Jahren 1833—1883. Festschrift zur 50. Jahresfeier ihrer Stiftung im Auftrage d. akadem. Senats verfasst. Zürich bei Zürcher & Furrer 1883, 111 S. kl. folio. — Rede bei der Bundesfeier d. eidg. polytechn. Schule u. d. Hochschule Zürich am 25. Juli 1891. Zürich bei Höhr 1891, 17. S. in gr. 8°. — Schweiz. Historiographie (nach s. Tode erschienen 1894). — Im Anzeiger für schweiz. Gesch. u. Alt.: König Albrechts Tod (1308) 1855, 4. Waldmanns Gesetze 1855, 6. Naturhistorische Erinnerungen (1356, 1461) 1855, 55. Zur Gesch. der Freiherren von Regensburg 1856, 15. Der letzte Freiherr von Wediswile 1855, 45, 1857, 29. Das Schwert des Attila. Liupold von Mersburg 1856, 26. Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg bei Kaiser Friedrich II. (1242) 1857, 16, 52. Pfalzgraf Otto von Burgund, Graf von Lenzburg (1188) 1859, 1. Zur Geschichte der 3 Länder 1858, 2. Gütertausch zwischen Graf Eb. v. Nellenburg u. Herzog B. v. Kärnthen (1050) 1858, 4. Graf Wernher von Homberg 1860, 93, 120. Berichtigung zu Vitoduran 1860, 120. Ritter Melchior Russ u. Dekan Albert von Bonstetten 1862, 28. Eröffnungsrede d. Versammlung d. Allg. Geschforsch. Gesellschaft 1862, 80. Amtliche Chroniken d. Stadt Zürich 1863, 36. Die Schweizer in d. Schlacht bei Göllheim (1298) 1863, 41, 56. Ein Heiligtum d. Genius Pagi Tigorini in Kloten (in Verbind. m. F. Keller) 1864, 15, 66. Die oberrheinische Chronik von Grieshaber 1866, 1. Das Treffen bei Peterlingen (1133) 1866, 41. Der Regensburger Friede (1355) 1866, 43, 1867, 1. Die Grafen von Montfort u. von Werdenberg 1867, 21. Sur le passage des Alpes Suisses dans le moyen âge 1866, 46, 1867, 32. Im Anz. f. schw. Gesch. Rüdiger Maness, der ältere, ein Rechtskundiger I 21, 49. Herzog Albrecht verpflichtet sich gegenüber s. Schwägerin Agnes v. Böhmen (1295) I 42. Zum Itinerar Kaiser Ottos des Grossen (965) I 74. Musegg (in Verbindung mit J. L. Brandstetter) I 89, 111. Zürich vor Feldkirch 1417, I 100. König Karl IV. in Einsiedeln 1354, II 222. Ein Landfriedenkreis in Burgunden im Jahre 1318, I 270. Urkunde König Philipps für d. Kloster Engelberg 1200, II 61. Die sog. Erklärung von Speyer 1199, II 64. Engelberger Klagerodel gegen Uri 1356—1357, II 70, 103. Zur Gesch. d. Herren von Arburg II 125. Zur Gesch. d. Herren von Brandis II 129. Wann starb Otto, Pfalzgraf von Burgund, 1200? II 63, 286. Das Meieramt Glarus 1220—1256, II 273. Pfalzgraf Otto von Burgund, Graf von Lenzburg II 63, 286. Lütold v. Mörsburg III 1, 73. Zum zürch.-öst. Bündnisse 1356, III 349. Kaiser Ottos d. Gr. Zug über den Lukmanier 965, IV. 292. Schreiben Albr. VI. v. Öst. an Herzog L. v. Savoyen betr. dessen Anschluss an d. Eidg. 1445, IV 333. Gräfin Margret von Toggenburg V a, 21. König Heinrichs II. Rückweg aus Italien nach Deutschland 1004, V 41. Letztwillige Verfügung d. Dominicus zu Gunsten seiner Familie u. d. Klosters Schennis 1127, V 309, 376. Die Schlacht von Sempach V 317. Der Tuggenersee V 311, 358. Die V Orte an den Landvogt Hans Jauch in Sargans (1533) VI 103. Ein Brief von J. J. Scheuchzer an J. Caspar Escher (1712) VI 103. Herzog Rudolf, der Sohn König Rudolfs II. von Burgund u. d. Königin Bertha VI 357. Die Eröffnungsreden der Versammlungen der Allg. Geschforsch. Gesellschaft seit 1871. — Im Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde: Die Portalinschrift d. Kollegiatkirche in Neuchâtel VI 39. Zur Gesch. d. burgund. Reiches am Rheine (407—443) 1868, 31. Ein Rapperswiler Grabstein in Wurmsbach IV 73. — In d. Allg. Deutschen Biographie: Herzoge von Zähringen II 534. Eduard E. Blösch, Landammann d. Kts. Bern II 722. Albert von Bonstetten, Dekan in Einsiedeln III 133. Karl Viktor von Bonstetten III 135. Ulrich Campell, Pfarrer u. Historiker in Graubünden III 737. Die Familie Diesbach in Bern u. Freiburg V 142. Heinrich der Truchsess von Diessenhofen (1325—1376) V 148. Erhard Dürsteler, Historiker in Zürich (1678—1766) V 491. Georg Edlibach, Chronist von Zürich (1454—1530) V 646. Hans Konrad Escher, Bürgermeister in Zürich (1743—1814) VI 350. Hans Konrad Escher, Staatsrat in Zürich (1761—1833) VI 350. Heinrich Escher, Staatsmann in Zürich (1713—1777) VI 352. Dr. Heinr. Escher, Prof. d. Gesch. in Zürich (1781—1860) VI 353. Johann Kaspar Escher, Bürgermeister in Zürich (1678—1762) VI 357. Petermann Etterlin v. Luzern VI 397.

Emanuel Friedrich Fischer, Schultheiss in Bern (1786—1870) VII 52. Niklaus von Flüe VII 135. Dr. Georg Gessner, Antistes (1765—1843) IX 96. Johann Gessner, Arzt, Prof. u. Naturforscher (1709—1790) IX 103. Rudolf Gwalther, Antistes (1519—1586) X 239. Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg u. sein Haus X 284. Joh. Guler v. Weineck, graub. Staatsmann u. Geschichtsschreiber (1562—1637) X 115. Johann Karl Hedlinger, Medailleur XI 224. Joachim Heer v. Glarus, Bundespräsident XI 235. Kosmus Heer, Landammann in Glarus (1790—1837) XI 238. Nikolaus Heer, Landammann in Glarus XI 239. Joh. Konrad Heidegger, Bürgermeister in Zürich (1710—1778) XI 297. Heinrich I., Bischof v. Chur XI 515. Kaspar von Hertenstein, Schultheiss v. Luzern XII 238. Johann Herzog von Effingen, Bürgermeister in Aarau XII 265. Joh. Jak. Hess, Antistes (1741—1828) XII 285. Joh. Kaspar Horner, Astronom in Zürich (1774—1834) XIII 151. Johannes v. Winterthur, Chronist XIV 483. Jost von Silinen, Bischof von Sitten XIV 572. Leo Judae, Pfarrer zu St. Peter in Zürich XIV 651. Graf Ulrich II. von Kyburg XV 709. Herzoge von Zähringen XVI 635. Martin Kothing, Archivar in Schwyz (1815—1875) XVI 763. Ludwig Lavater, Bürgermeister in Zürich (1491—1557) XVIII 82. Ludwig Lavater, Antistes in Zürich (1527—1586) XVIII 83. Johann Lukas Le Grand, helvet. Direktor XVIII 128. Johann Lenz, Stadtschreiber in Brugg XVIII 276. Graf Ulrich von Lenzburg XVIII 280. Bernhard Emanuel von Lenzburg, Bischof von Lausanne (1723—1795) XVIII 280. Joh. Jak. Leu, Bürgermeister in Zürich (1689—1768) XVIII 467. Johann Heinrich Lips von Kloten, Kupferstecher (1758—1817) XVIII 738. Melchior Lussi, Landammann von Nidwalden (1529—1606) XIX 657. Rüdiger Manesse XX 188. Ferdinand Meier, Erziehungsrat in Zürich (1799—1840) XXI 569. Johann Rudolf Meyer von Aarau (1739—1813) XXI 587. Theodor v. Mohr von Chur, Historiker XXII 73. Karl Monnard, schw. Staatsmann u. Geschichtsforscher (1790—1865) XXII 759. Joh. M. Sam. Js. Mousson, schweiz. Kanzler (1776—1861) XXII 412. Joh. Heinr. Em. Mousson, Bürgermeister in Zürich (1803—1869) XXII 415. N. F. v. Mülinen, Schultheiss von Bern XXII 783. Eberhard Mülner, Schultheiss in Zürich (gest. 1382) XXII 710. Hans Konrad von Muralt, Bürgermeister in Zürich (1779—1869) XXIII 54. Konrad von Mure, Propsteikantor in Zürich (1210—1281) XXIII 57. Johann Ulrich Nabholz, Ratsherr in Zürich (1667—1740) XXIII 189. Graf Eberhard d. Selige v. Nellenburg XXIII 418. Nikl. v. Frauenfeld, Bischof von Constanz (1334—1344) XXIII 613. Konrad Ott v. Zürich, Historiker XXIV 556. Joh. Heinr. Rahn von Zürich, Historiker (1646—1708) XXVII 173. Alois Reding von Biberegg XXVII 523. Ital Reding der Ältere XXVII 531. Remedius Bischof von Chur (gest. 820) XXVIII 198. Joh. v. Reinhard, Landammann der Schweiz XXVIII 39. Jakob Ruf, Wundarzt in Zürich (gest. 1566) XXIX 591. Herkules von Salis (1565—1620) XXX 233. Johann Ulrich von Salis-Soglio, Oberst (1790—1871) XXX 249. Joh. Ulr. Dietegen v. Salis-Seewis, Hist. u. Naturforscher (1777—1817) XXX 248. Karl Ulisses von Salis-Marschlins, Historiker XXX 237. Freiherr Rud. v. Salis (1589—1625) XXX 234. Oberst Ulisses von Salis-Marschlins (1594—1674) XXX 237. — Die Fahrt der Böcke nach Hohenkrähen am 17. u. 18. Mai 1862, ein Gedenkblatt, Zürich, Druck v. Schulthess, 12 S. in 4°. Mit Ansicht d. Feste Hohenkrähen auf d. Umschlag. Vorträge vor der Gesellschaft d. Böcke, gehalten am grossen Botte derselben vom 19. März 1868, 13. Nov. 1873, 8. März 1877, 24. März 1881, 27. März 1884, 3. Nov. 1887, 20. März 1890. Trinkspruch des Obmanns beim Frühlingsmahl der Gesellschaft zum Schneggen am 20. April 1893. Das schweiz. Idiotikon, das von der antiquar. Ges. 1845 in Aussicht genommen ward, beförderte er, als er 1862 Präsident der bezügl. Kommission geworden. Er blieb ihr Präsident bis 1893. Das Zürcher Urkundenbuch verdankt ihm seine Begründung (1884); auch hier war er Kommissionspräsident. — Agidius Tschudi (Jahrb. d. hist. Ver. Glarus 1895). — Die Nekrologe siehe in Nr. 4 dieses Anzeigers, Seite 107. — Nachtrag: Sitzungsber. d. philos.-philolog.-hist. Cl. d. Ak. München 1894, S. 163-4.

Nachträge :

1891 Februar 20. **Georg Geilfus**, Mitglied d. Allg. Geschforsch. Ges. 1864. Geboren 1815 im hessischen Dorfe Lampertsheim bei Worms, besuchte die Gymnasien zu Worms und Darmstadt, studierte Math. u. Naturwiss. in Heidelberg, Giessen u. Strassburg, foh 1835 wegen seiner Teilnahme an der Burschenschaft nach Frankreich und in die Schweiz, ward 1837 Sekundarlehrer in Turbenthal, Kt. Zürich, u. kam 1848 als Lehrer d. Geschichte u. Geographie

nach Winterthur, wo er von 1856—1868 das Rektorat der höheren Stadtschulen bekleidete. Darnach lag er seiner ursprüngl. Lehrerstelle wiederum ob, war auch Vorsteher der Stadtbibliothek. — Helvetia, Vaterländische Sage u. Geschichte. 4. Auflage. Mit 15 Illustr. Winterthur 1863. — Der Stadtrechtsbrief, welchen der Graf Rudolf von Habsburg im Jahre 1264 denen von Winterthur erteilte. Eine Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier, 22. Juni 1864. Winterthur, Druck von S. Bleuler-Hausheer 1864, 29 S. gr. 4^o, mit e. Facsimile. — Joachim v. Watt (Vadianus), als geogr. Schriftsteller, Winterthur, Druck von S. Bleuler-Hausheer 1865, 29 S. gr. 4^o. — Zur Entstehungsgeschichte des Eidg. Bundes, 3 Vorträge. Winterthur, Druck v. S. Bl.-H. — Im Anzeiger für schweiz. Geschichte: Eine anekdotische Abwandlung d. Tell- u. Stauffachergeschichte von 1666, II 294. — Im Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde: Zur Geschichte d. schweiz. Kartographie III 323. — Im Neujahrsblatt d. Stadtbibl. in Winterthur: Pfarrer Jakob Meyer von Pfungen (Registrator d. Züricher Archivs). Bullingers Erzählung des Sempacherkrieges 1865. Lose Blätter aus d. Geschichte von Winterthur im 16. Jahrh. 5 Hefte, 1867—1871. (Festlichkeiten. — Die Todesstrafe (2 Hefte). — Das städt. Regiment. — Die fremde Zeitung in Winterthur.) Lemierres Wilhelm Tell 1878. Kulturgeschichtliches aus Winterthur 1882. Aus dem Jahre 1830, 1883. Dr. J. M. Ziegler-Steiner, Kartograph in Winterthur (1801—1883) 1885. Johann Ulrich Sulzer, ein Winterthurer Raubritter d. 17. Jahrh. 1889. — In der Neuen Zürcher Zeitung: Iffland in d. Schweiz, 1882, N. 92—96. Ein schweizergeschtl. Ausblick über die westl. Grenze (1791—1802) 1886 N. 299—320. Heinrich Bullingers Lukretia 1882, N. 168—173. Joh. Ulrich Hegner, Dr. med. in Winterthur 1883 N. 313—318, 1884 N. 16—23. Angelica Kaufmann, Malerin (1741—1807) 1885 N. 300—302. — Im Programm d. höhern Stadtschule in Winterthur: Briefe von Wolfg. Dietrich Sulzer, Stadtschreiber in Winterthur (1758—1765) 1866. — Im Zürcher Taschenbuch: Joh. Ulrich Hegner, Dr. med. in Winterthur, Schriftsteller und Dichter, 1880. Eine Predigt aus dem 17. Jahrh. 1887.

1892 April 27. **Gustav Scherrer**, geboren 2. Mai 1816 zu St. Peterszell im Toggenburg, erhielt s. Vorbildung auf dem Stadtgymnasium in St. Gallen, studierte 1835—1838 in Zürich, Göttingen und Berlin allgem. Wissenschaften, seit 1839 Lehrer d. Geschichte und d. deutschen Sprache am Gymnasium, von 1856—1864 an d. gemeinsamen Kantonsschule in St. Gallen, Stiftsarchivar vom Oktober 1880 (nach dem Tode von Herrn Eug. Wilh. v. Gonzenbach) bis 1891. Ehrendoktor. (Seit 1874 schrieb er sich selbst Scherrer, früher Scherer.) Schriften: St. Gallische Handschriften, in Auszügen herausg., St. Gallen bei Huber & Cie. 1859, 94 S. kl. 4^o. — Die ältesten Jahrbücher d. Stadt Zürich, i. d. Monatschrift d. wiss. Vereins i. Zürich 1859, (IV S. 365—376). — Über d. Zeitbuch d. Klingenberges, in d. Mitt. d. hist. Ver. von St. Gallen I 65—109. St. Gallen, 1862. — Nachlese Stifts-St. Gallischer Manusk., ebenda II 144—167. St. Gallen 1863. — Verzeichnisse d. Manuskripte u. Inkunabeln u. andern alten u. seltenen Drucke d. Vadians-Bibliothek in St. Gallen, St. Gallen, Zollikofer 1864, XIII u. 353 S. in 8^o. — Die gedruckte St. Gallische Dokumentensammlung, im Archiv f. schweiz. Gesch. 1868, XVI 158—176. — Kleine Toggenburger Chroniken. Mit Beilagen u. Erörterungen, St. Gallen, Huber & Cie 1874, 152 S. in 8^o. — Verzeichnis d. Handschriften d. Stiftsbibliothek von St. Gallen, herausg. auf Veranstaltung d. kath. Administrationsrates des Kt. St. Gallen. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses 1875, XIII u. 650 S. in 8^o. — Verzeichnis d. Inkunabeln d. Stiftsbibliothek von St. Gallen, herausg. auf Veranstd. d. kath. Administrationsrates etc. 1880. Druck von G. Moosberger, S. 265 u. LXV in 8^o. — Siehe über ihn: „Ostschweiz“ von 1892, Nr. 99; Revue Historique 50, 458. W. F. v. Mülinen.

Redaktion: Dr. G. Tobler in Bern. — Druck und Expedition von K. J. Wyss in Bern.

Beilage: Inventare schweizerischer Archive S. 137—144.